

J.Staßen

WOOD-WELT

Der Erste

Flüsterzeilen Verlag

Ich widme dieses Buch:

meinem Elch (der es als Erster las),
meiner Sis (die es verschlang!),
jedem Menschen, der es (wie mein Monsta) noch lesen wird,
meinem liebsten Flo
& unserer verrückten Familie.

Die Autorin Jennifer Staßen (37) kommt aus Köln und ist gelernte Holzbildhauer-Meisterin. Sie lacht gern, liebt Kinder, Natur, Musik und gute Bücher.

Leider erlitt Jennifer Staßen bei ihrer Meisterprüfung 2012 eine dauerhafte Sehnen-Verletzung, sodass sie seitdem nur noch sehr wenige Werke im Jahr schnitzen und zeichnen kann. Doch anstatt daran zu verzweifeln, schrieb sie als erstes dieses Buch, die Wood-Welt, eine fantasie-geballte Liebeserklärung an ein altes Kunsthandwerk, das die Autorin trotz Schmerzen niemals ganz aufgeben könnte.

Achtung: Dieses Buch kann arglose Menschen in Leseratten verwandeln – zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre/n Buchhändler/in oder Bibliothekar/in!

Prolog

Er reckte sich. Nur ein kleines Bisschen noch, nur ein klitzekleines Bisschen! Verzweifelt streckte er seine Wurzeln und angelte erneut mit seinen Ästen nach dem Fenstergriff. Er musste, *musste* ihn erreichen. Unbedingt! Er hatte gestern gesehen, was sie Barn, Wanir, Neol, Mino und Arik angetan hatten: Verbrannt, allesamt verbrannt! Bloß, weil diese sich nicht zu Madonnen fräsen lassen wollten. Nur fürchterliche U-Bildhauer konnten so etwas Grausliches tun, Woodlinge bei lebendigem Leib in den Kamin werfen. Diese Rohlinge!!! Und er musste beim Grausamsten aller Bösen gelandet sein, denn er hatte ganz genau gehört, wie ›der Finstere‹ den Befehl gab, einen Knaben zu töten! Die Stimmen waren problemlos durch die Bürotüre gedrungen:

»Herr, wir haben den Namen des Jungen...«

»Und?«

»Lennart Joel Fidelis Laurentin.«

»Worauf wartet ihr dann noch?! Tötet ihn!«

»Aber Herr, er ist erst 2 Jahre und...«

»Na und? Ihr seid doch sonst nicht so zimperlich! Tut es!«

»Er...er wohnt nicht mehr dort, Herr.«

»Herrgott, dann *findet* und tötet ihn!«

»Ja, Eure Finsternis, Herr.«

›Tötet ihn!‹ – wie kalt er das gesagt hatte! Schauernd angelte der Woodling erneut nach dem Fenstergriff. Er musste entkommen und das Kind retten. Heute Abend warfen sie ihn bestimmt auch ins Feuer. Für April war es draußen noch sehr kalt und sein Buchenkörper galt bei den Menschen als guter Brennstoff. Glücklicherweise, denn sonst wäre er bestimmt auch im Werkstattgebäude nebenan gelandet. Zuweilen drangen die Schreie seiner Artgenossen durch die Wand und ließen ahnen, dass dort nichts Gutes vor sich ging. Welch ein großes Glück, dass er sich bei seiner Ankunft hier verrenkt und totgestellt hatte! Der Finstere hatte ihn nur kurz angeblickt, ihn als ›Wuchsfehler‹ bezeichnet und seinem

Rotzbengel gesagt, er soll ihn in die Stube zum Brennholz neben dem Kamin karren. Dort hatte er bis eben gelegen und auf eine gute Gelegenheit zur Flucht gewartet. Nun war sie endlich da – wenn nur der vermaledeite Fenstergriff nicht so hoch wäre!!! Er hüpfte und streckte sich so sehr, dass sein schlanker Stamm leise knackte. Jetzt! Sein Ast umschloss den Griff, sofort umschlang er ihn mit weiteren Ästen und zog sich auf die Fensterbank hinauf. Hurra, er hatte es geschafft! Glücklich drehte er den Griff, öffnete das Fenster und sprang hinaus, dass der Erdboden vor dem Fenster heftig staubte. Flink lief er los, so schnell wie seine Wurzeln konnten, auf den schwarzen Wald zu, der das Haus umgab. Niemand würde ihn aufhalten können – er war wieder frei!

Schnaubend erhob sich eine grausig geschnitzte Tiergestalt hinter ihm. Ein Höllenhund aus hellem Lindenholz, der (außer die 2 Hörnchen auf seinem Kopf), überall schwarz verkohlt war; tief-schwarz wie die Nacht, mit leuchtend gelben Augen. Der flüchtende Woodling sah ihn, erschrak schreiend: »Aaah! No!!!« und schnellte vorwärts. Er hörte die Galoppsprünge der furchtbaren Kreatur dicht hinter sich und schlug florend einen Haken. Gott sei Dank!!! Die vielen spitzen Metallzähne schnappten knapp neben ihm zu und das schwarze Biest rauschte wütend an ihm vorbei. Der Buchen-Woodling hechtete auf den nächsten Busch zu, riss seine Äste an den Stamm, hörte die Kreatur fauchen, sprang ab und verschwand. Das Biest kam zornig brüllend am Busch an und versetzte diesem mit den Vordertatzen heftige Hiebe.

Befehlend dröhnte der Finstere: »Bleck!« Ängstlich gehorchte der schwarz verkohlte Höllenhund-Woodling und kam geduckt bei seinem Herrn an, der anklagend aufs Haus wies: »Warum ist das Fenster offen?«

Bleck stand: »Ein Woodling ist geflohen...«

»Und da stehst du hier rum?!«, donnerte der Finstere und packte ihn am metallischen Bandsägeblatt, das fieserweise wie ein Halsband um Blecks Hals gewickelt war; Bleck zuckte zusammen.

Rasch wandte sich sein Herr in die Werkstatt zurück und nahm

den Unkrautbrenner in die Hand. »Dir mach ich Feuer unterm Hintern!« Flammen stoben aus dem Gerät und setzten dem aufjaulenden Höllenhund-Woodling den hölzernen Schwanzteil in Brand, der stachelige Metall-Schwanzteil begann rot zu glühen.

»Du bringst ihn mir zurück! Verstanden?«

»Ich kann nicht, Herr – Auuuu!!!«, jaulte der Woodling, dessen Hintern nun ebenfalls eine Feuerdusche abbekam.

»Warum nicht?!«, polterte der Finstere.

»Er ist davongerootet«, jammerte Bleck.

»Wie bitte? Gerootet – hast wohl gepennt?! Na warte!!!« Erneut ging ein Feuerschwall auf den jaulenden Höllenhund nieder. Ein 6-jähriger, schwarzhaariger Bengel kam aus der Werkstatt gerannt und warf sich dem großen, hakennasigen Mann aufheulend flehend ans Bein: »Nicht Vater, nicht Blecki, tu ihm nicht weh!« Zornig sah der Finstere auf seinen Sohn herab, trat wüst mit dem freien Bein nach Bleck (der winselnd wegrannte), warf den Brenner fort, packte den Jungen grob und zerrte ihn sich vom Bein.

»Hör auf zu heulen!«, fuhr der Finstere ihn an, »Woodlinge sind *nicht* deine Freunde, wie oft muss ich dir das noch sagen?«

»Bleck schon!«, schluchzte der 6-Jährige trotzig.

»Nein, Garo!« »Doch!«, beharrte Garo.

Die finsternen Augen blickten stechend auf den Jungen nieder und der Mann knurrte: »Nein, Garo.« Garo begann: »Doch...«

»Nein, nein, nein!«, brüllte der Finstere wutschäumend, während seine Hand auf Garos Hintern klatschend versuchte, dem armen Kind das Wort einzuimpfen. Garo heulte auf, der Mann ließ ihn los. »Merk dir das!«, befahl er barsch, hob den Unkrautbrenner auf und schritt zurück in die Werkstatt, wo er zornig einen erschrocken aufkreischenden Ahorn-Woodling röstete, der aus der Fräsmaschine gesprungen war. Garo blieb allein vor dem Gebäude zurück, rieb sich schluchzend den Po und sah ängstlich zur Werkstatt, bevor er begann, ganz leise flüsternd nach seinem hölzernen Freund zu rufen: »Bleck? Bleecki?«

(10 Jahre später)

∞

1. Begegnungen

Herr Laurentin war kurz davor, ins Lenkrad zu beißen. Dieses Parkhaus raubte ihm den letzten Nerv! Das Parkhaus und diese Rentnerin, die gerade in Zeitlupe den Zebrastreifen überquerte... Auch auf dieser Ebene gab es keinen einzigen freien Parkplatz, hastig gab Herr Laurentin Gas und kurbelte hektisch am Lenkrad. Mit quietschenden Reifen kratzte der Wagen die enge Kurve und brauste wiederum eine Ebene hinunter. »Nun such gefälligst mit, Mion!«, zürnte Herr Laurentin. Der kleine, blonde, schlanke Teen auf der Rückbank blickte unmotiviert umher. Seinetwegen konnten sie ruhig ewig so im Kreis fahren, oder noch besser: Direkt wieder nach Hause! Doch ein weiteres Stockwerk tiefer verschwor sich das Parkhaus gegen Mion. Sein Vater schnappte sich gleich 2 freie Parkplätze, sprang aus dem Wagen und riss die hintere Tür auf. »Hopp, Jilly – dein Bruder kommt zu spät!« Während Herr Laurentin die blondgelockte Kleine eilig aus dem Kindersitz hob, stieg Mion unwillig so langsam wie möglich aus. »Sind wir da?«, fragte die 5-Jährige schläfrig. Eilig nickend knallte der Vater die Autotür zu. »Wo ist der Ausgang? Ach da vorne. Hopp Jilly, Papi trägt dich. Ausgerechnet heute streiken die im Kindergarten! Mion...Mion?! Beeilst du dich jetzt mal?!« »Ich kann nichts dafür, dass wir zu spät losgefahren sind«, murmelte der 14-Jährige, mürrisch die Tür zuwerfend. Der Vater war mit Jilly schon weit voraus. Die Kleine nickte wieder ein an der Schulter des Vaters, der sich zürnend umwandte: »Bengel, treib mich nicht zur Weißglut! Jeder Opa wäre schneller als du!« »Es geht nicht schneller, mir rutscht sonst die Hose. Der Anzug ist mir viel zu groß...« »Hör auf zu motzen und komm endlich!!! Es macht einen tollen Eindruck, zum Vorstellungsgespräch zu spät zu kommen!«

Mion schlappte in den etwas zu großen und recht unbequemen Herrenschuhen vorwärts, die Hose hielt er sicherheitshalber fest. Viel zu weit war sie gar nicht, aber eine willkommene Ausrede.

»Wenn du dich jetzt nicht sofort beeilst, kannst du was erleben!«, hallte Herr Laurentins Stimme so wütend durchs Parkhaus, dass Jilly verwirrt aus dem Schlaf schreckte. Mion schenkte dem Vater einen vernichtenden Blick, bevor er seine Schritte tatsächlich beschleunigte. Sie hasteten unzählige kleine Treppen hinauf und kamen auf den großen, überfüllten Marktplatz Rodenkirchens, einem Stadtteil Coloniens. Es war Mittwoch, auf dem Platz lief der Wochenmarkt auf Hochtouren. Die weißen Verkaufswagen standen dicht aneinandergereiht; geschäftige Menschenmassen schoben sich unter dem Gebrüll vieler verkaufswütiger Händler zwischen den Wagen hindurch. »Fisch, frischer Fisch!« »Kartoffeln, direkt vom Acker!!!« »Ein Stück Käse, die Dame?!« »Kopfsalat, frisch geköpft!« Über alldem schallte ein Klopfen über den ganzen Platz. Entsetzt stellte Herr Laurentin Jilly auf dem Boden ab. »Oh guter Gott – Markttag! Das hat uns gerade noch gefehlt!!! Kommt Kinder, die Bankfiliale muss hier irgendwo sein ... «

Nachdem sie Jilly im Gewühl dreimal fast verloren hatten, standen sie endlich vor der gesuchten Filiale. Herr Laurentin rückte seinem Sohn ruppig die Krawatte zurecht und schob ihn ins Foyer. »Wir treffen uns dann im Café. Viel Glück, Junge!«

»Danke«, seufzte Mion im Gehen. Jilly hingegen spitzte die Ohren. »Papi, hör mal: Es klopft! Gehen wir den Specht suchen?«

»Natürlich mein Kind, wenn du das möchtest. Aber zuerst gehen wir Anzihsachen kaufen, einverstanden?« Jilly nickte, dass ihre blonden Locken wild hüpfen. Die beiden betraten die nächstgelegene Kinderboutique. Geraume Zeit später ächzte das überladene Auto in der Tiefgarage, während die beiden horchend über den Marktplatz spazierten: Jilly höchst eifrig nach einem Specht suchend, ihr Vater meist nur die Bankfiliale im Blick. Der Specht war klein, sehr muskulös, schmalhüftig, trug eine Lederschürze, ein eisblaues Herrenhemd und eine schwarze Businesshose. Er

schlug konzentriert mit dem runden Holzhammer auf den Griff des Schnitzeisens in seiner linken Hand ein. Seine lange, weiße Haarpracht hing halbfrei, halbgebündelt im Haargummi; sie umspielte sein jugendlich junges, absolut faltenfreies Gesicht und seine sehr breiten Schultern. Für einen Mann schien der muskulöse 35-Jährige ziemlich klein geraten, doch lag etwas in seiner Art, das der Menschentraube ringsum Respekt einflößte. Hinter ihm stand sein kleiner, metallicblauer, restaurierter Oldtimerbus, der zwischen all den großen, weißen Verkaufswagen auffiel wie ein bunter Hund. Span um Span fiel vom Holzblock herunter. Zuweilen beantwortete der Bildhauer Fragen der Umstehenden oder wechselte das Schnitzeisen. Jilly knickste. »Hallo, Specht!« Das Gelächter der Umstehenden übertönte das tadelnde »Jilly!« des Vaters. »Verzeihung«, bat Herr Laurentin, »meine Tochter ist heute etwas vorwitzig...« Der Specht, alias Dan Mové, glückte bloß belustigt: »Kein Problem.«

»Papi, wieso klopft der Herr so?«, wollte Jilly wissen.

»Der gute Mann schnitzt, das siehst du doch, Kind.«

»Nein, (die 5-Jährige schüttelte den Kopf, dass die blonden Locken nur so flogen) ich sehe gar nichts.«

»Dann komm, Vati hebt dich hoch...Siehst du nun?«

»Au ja! Ein Einhornbaby, wie süüüß!«

Der Bildhauer sah erstaunt auf. »Alle Achtung, junge Dame, du bist die Erste, die das erkennt, obwohl es noch so grob ist. Dafür bekommst du einen Logenplatz!«

Jilly kicherte verlegen. Ihr Vater platzte fast vor Stolz. Während die Menschentraube rings um ebenfalls versuchte, im Holzklotz das Einhornbaby zu entdecken, stellte Dan einen Stuhl genau vor den Sockel, sodass die Kleine darauf stehend nun wirklich alles bestens sehen konnte. Herr Laurentin sah sich nervös um. »Hm, eigentlich haben wir ja gar keine Zeit, mein Sohn hat ein Vorstellungsgespräch in der Bank – nun gut, ein paar Minuten.« Er stellte Jilly auf den Stuhl. Statt Dan zuzusehen, zog sie jedoch mühselig ein kleines Aststück aus der engen Tasche ihrer Stoffhose.

»Er mag auch zusehen«, erklärte die Kleine, das unförmige Aststück auf Dans Späne abstellend. Ihr Vater schüttelte leise seinen Kopf. »Was du dir alles in die Hosentaschen stopfst, Kind.«

»Da hast du einen schönen Woodling«, meinte Dan und streckte die Hand aus. »Darf ich mal bitte sehen?«

»Ja.« Bereitwillig gab Jilly ihm das Aststück. Fragend nahm Dan ein kleines Schnitzmesser aus der Ledertasche an seinem Gürtel: »Sollen wir schauen, was in dem drin steckt? (Jilly nickte heftig.) Dann pass schön auf.«

Die Kleine gab sich alle Mühe aufzupassen, doch das Messer des Meisters fuhr dermaßen schnell durchs Holz, dass ihr vom Zuschauen ganz schwindelig wurde. Schließlich schnitt der Meister routiniert den letzten Bogen des zweiten Auges und reichte Jilly den fertig geschnitzten Woodling.

»Oooh, ein Hund! Schau Papi, ein Hund!« Begeistert streckte sie ihrem Vater den Woodling hin, zog ihn jedoch sofort wieder zurück, bevor er einen Blick darauf werfen konnte. »Hunde sind meine Allerliebsten!«, piepste sie und drückte den kleinen, hölzernen Hund wie ein Stofftier an sich.

»Du musst gut auf ihn aufpassen«, mahnte Dan freundlich.

Jilly legte ihr Köpfchen schief und sah ihn mit großen Augen an.

»Ich darf ihn behalten!?!«, fragte sie ungläubig.

Der Meister lachte. »Klar! Er ist doch dein Freund. Er sah vorher nur ein wenig anders aus ... « Jilly starrte ihn fassungslos an. Ihr kleiner Mund klappte auf und zu, als wollte sie etwas sagen.

»Danke, sehr nett von Ihnen«, meinte Jillys Vater nervös, »leider müssen wir jetzt gehen.«

»Ich mag noch beim Einhornbaby zugucken, bitte Papi!« »Jilly, Mion sieht uns hier sicherlich nicht.« Dan meinte lächelnd: »Lassen Sie die Kleine ruhig hier, ich passe auf sie auf.«

»Oh ja! Darf ich, Papi? Bitte!«

»Hm, das ist«, stammelte der Vater, sein Blick flog zur Bankfiliale am anderen Ende des Marktplatzes. »Herrje, da ist er schon – Mion! Miiiiioon!!!« Winkend versuchte er, den Teen auf sich auf-

merksam zu machen. Vergeblich. »Bleib hier, Jilly!«

»Ja, Papi.«

Der Vater verschwand im Gewühl der Menschenmenge. Kurze Zeit später tauchte Mion neben Jilly auf. Er war 2 Köpfe kleiner als Dan, trug eine Bewerbungsmappe unterm Arm und sah halb erleichtert, halb frustriert aus.

»Wo ist Papi?«, fragte die Kleine verwundert.

»Der erledigt irgendwas. Ui, was schaust du dir denn da Tolles an? Wow! Entschuldigung, guten Morgen!«

»Guten Morgen.« Dan sah lächelnd auf. Mion entdeckte derweil Dans Mini-Aufsteller mit Visitenkarten. »Momentchen bitte, hier steht ›Holzbildhauermeister‹! Herr Mové, heißt das, Sie machen das beruflich?!«, fragte er, auf den Holzblock zeigend.

»Exakt. Meine Frau auch.«

»Das ist also ein echter Ausbildungsberuf?«

»Natürlich, mein Junge, 3 Jahre lang.«

»Bilden Sie auch aus?«

»Ja, wenn mir ein geeigneter Azubi unterkommt...«

»Wow!«

Dan lachte. Selten hatte ihn jemand derart interessiert mit angenehmen Fragen gelöchert. Mion war jedoch noch nicht fertig, er hakte nach: »Ist Ihnen dieses Jahr denn schon einer untergekommen, Herr Mové?«

»Nein, trotz 4 Runden mit 50 Bewerbern suche ich leider immer noch. Du kannst dich gerne bewerben. Oh, gleich 13 Uhr – Zeit zum Zusammenpacken...«

»Oh nein!«, jammerte Jilly, »Du bist doch noch nicht fertig mit dem Einhornbaby!« Mion tadelte: »Sie«, Jilly, du darfst den guten Herrn nicht einfach duzen.« Die Kleine wandte sich zu ihm um. »Schau Mion, den Hund hat der Mann mir geschnitzelt!«

»Geschnitzt«, korrigierte Dan glucksend und gab nach: »Na gut, 10 Minuten noch, dann muss ich aber wirklich einpacken.«

»Au ja!« Mion und Jilly schauten ihm gespannt beim Schnitzen zu; unterdessen löste sich der Rest der Menschentraube auf.

5 Minuten später sprang Jilly vom Stuhl und ging erstaunt einem Jungen nach, der quer über den nun menschenleeren Platz Rollschuh fuhr. Jillys Papa kam zurück. Er war mindestens 3 Köpfe größer als Dan, hatte graues, kurzes, penibel gescheiteltes Haar, ein blasses Gesicht mit kalten, hellgrauen Augen (die Mion jetzt sehr zornig fixierten), die farblich perfekt zum grauen Maßanzug passten, genau wie die graue Krawatte, die auf dem blütenweißen Hemd prangte. Herr Laurentin war das beste Musterbeispiel für Stil, Eleganz und natürliche Autorität. Er blätterte in einem Stapel eselsohriger Blätter, der nicht recht zu ihm passen wollte.

»Mion Joel Aurelius Laurentin!!!«, halte seine Stimme so streng über den Platz, dass Mion zusammenzuckte, und Dan fast sein Schnitzeisen fallen ließ, »Ist das dein Ernst?!« Er zog dem Jungen eins mit dem Blätterstapel über.

»Au, was denn?«

»Natürlich bildet dich KEINER aus; bei *solchen* Mathefehlern!«, explodierte Herr Laurentin und holte weit aus, um Mion den dicken Stapel noch ein paarmal überzuziehen. Er traf jedoch kein zweites Mal, verwundert sah der Junge auf. Der Bildhauer hatte den Arm des Vaters gepackt. »Es reicht, beruhigen Sie sich bitte.«

»Was glauben Sie, wer Sie sind?!«, fuhr ihn der Vater an.

»Für gewöhnlich nennt man mich Herr Mové.« Zu Mions Überraschung ließ der Vater seinen Arm tatsächlich sinken und fragte aufgeregt: »*Mové?* Doch nicht etwa Dän Mové – der *Meister?*!« Jilly kam zurückgelaufen.

»Nun, der bin ich allerdings.« Dans Mundwinkel zuckten belustigt über die plötzliche Freundlichkeit des Mannes.

»Unfassbar! So eine Freude!«, staunte der Vater.

»Ja, es wird allerdings Dan ausgesprochen, nicht Dän«, korrigierte der Meister.

»Verzeihung, das merk ich mir. Rupert Laurentin, ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen! Ihre Werke faszinieren mich schon seit langem!«, rief der Vater freudig, nahm Dans Hand überschwänglich mit beiden Händen und schüttelte sie in so schrulliger Be-

geisterung, dass Jilly haltlos zu kichern begann. Herr Laurentin schien sich plötzlich an die Existenz seiner Kinder zu erinnern, er ließ Dans Hand abrupt los und rief: »Mion und Jilly! Habt ihr dem Meister schon guten Tag gesagt?«

»Ja, Papi!«

»Ja, Pa.«

Dan warf einen Blick auf die große Marktplatzuhr. »Verflixt, bereits so spät, nun muss ich mich beeilen.« Er fegte die Späne vom Holzblock, packte den Aufsteller mit Visitenkarten ein, zog sich die Lederschürze aus und fegte hastig den Platz. Herr Laurentin schaute selig seufzend zu: »Dan Mové höchstpersönlich – heute ist ein Glückstag! Ich denke, wir laufen jetzt mal zum Café, Kinder. Wir wollen ja noch zum Rhino runtergehen.« Sein Sohn hatte jedoch andere Pläne, er wandte sich an Dan: »Eine Frage Herr Mové, welche Unterlagen möchten Sie in meiner Bewerbung?«

»Anschreiben, Lebenslauf und letztes Zeugnis, bitte.« Der Meister beförderte das letzte Kehrblech Späne in eine Kiste und trug den Einhornholzblock in den Bus, Jilly folgte ihm neugierig.

Unterdessen stupste Herr Laurentin Mion unsanft. »Wieso fragst du ihn das, Bengel, du wirst Kaufmann! Raub' dem guten Mann mit deinen dummen Fragen doch nicht seine kostbare Zeit!«

»Pa, das mit dem Kaufmann hat sich vorhin erledigt...«

»Hat es nicht!«

»Natürlich, dass war heute mein letzter Vorstellungstermin. Keiner hat mich eingestellt«, stellte Mion klar. Der Vater schnauzte, dass sich ein paar der einpackenden Markthändler zu ihnen umdrehten: »Du hast dir auch gar keine Mühe gegeben!« Wiederum knallte der Blätterstapel auf Mions Hinterkopf.

»Mann Pa, nu' hör doch mal auf damit«, maulte Mion, den Kopf einziehend. Sein Pa zischte: »Ausnahmsweise, aber darüber reden wir noch! Jilly?!« Mion seufzte, dieses ›reden‹ kannte er zu gut.

»Jilly, komm! Wir haben den Meister jetzt lange genug aufgehalten, wir gehen!«

»Ja, Papi. Tschö Einhorn!« Jilly winkte dem Bus und hopste zu

Mion. Dan lud flink den Sockel ein.

»Hast du dich schon für den Hund bedankt?«, fragte der Junge seine Schwester eilig, während sich der Vater bereits zum Gehen wenden wollte. Herr Laurentin wartete.

»Oh nein, hab ich ganz vergessen!« Die Kleine wollte zum Bus zurück, Dan stieß jedoch eh gerade wieder zu ihnen.

»Vielen lieben Dank für meinen Hundi-Woodling!« Jilly machte einen formvollendeten Knicks, der den Groll des Vaters offenbar besänftigte, denn die steile Falte auf seiner Stirn verschwand.

»Bitte, gern geschehen«, erwiderte der Meister.

»Kann ich vorbeikommen und seine Geschwister sehen?«, fragte die Kleine bittend. Dan nickte. »Gern, wenn dein Vater nix dagegen hat.« Herr Laurentin jubelte sofort begeistert: »Nein, es wäre *fantastisch*, wenn Sie dafür mal Zeit finden könnten, Herr Mové! Ich hätte nicht gewagt zu fragen!«

»Zufällig habe ich heute Zeit bis halb 5; da kommt eine Gruppe zum Einstellungstest. Sie könnten doch nach dem Rhino vorbeikommen?«, schlug der Meister vor. Herr Laurentin konnte sein Glück kaum fassen. »Ja, wun...wunderbar!«, stammelte er. Dan zog eine Visitenkarte aus der Hemdtasche und reichte sie Mions Vater, der sie entgegennahm, als wäre sie ein überaus wertvolles Gut. Sie verabschiedeten sich; nach einem Blick auf die Uhr trieb Herr Laurentin seine Kinder zur Eile an. Jilly fröhlich von einem auf das andere Bein hopsend, gingen sie quer über den Platz zum Café Morsch. Mion legte innerlich auch ein paar Hopser auf den Marktplatz. Nun würde er heut Nachmittag vielleicht schon Gelegenheit bekommen, den Meister von sich zu überzeugen. Der Junge hatte diesen Gedanken kaum zu Ende gedacht, da begann sein Pa vergnügt neben Jilly ebenfalls von einem aufs andere Bein zu hopsen. Es war Jahre her, dass Mion ihn so hatte hüpfen sehen. »Seltsam«, dachte der Junge, »hat er schon vergessen, dass ich den Einstellungstest vermasselt habe?« Das hatte der Vater jedoch keineswegs, wie sich kurz darauf im Café zeigte. Jilly saß in der Spielzeugecke und erklärte ihrem kleinen, geschnitzten Hund na-

mens Amigo alle Spielsachen. Während sie darauf warteten, dass ihre Bestellung gebracht wurde, (und Mion angestrengt grübelte, wie genau er Dan überzeugen wollte) meinte der Vater, Jilly lächelnd beobachtend: »Mion, stell dir mal vor, du würdest Azubi bei den Movés. Bankkaufmann hat dir ja nie gefallen.«

»Das hast du gewusst???«

»Selbstverständlich. Ich hatte nur nicht gedacht, dass du wirklich alle 25 Einstellungstests vergeigst. Mion, nun kannst du froh sein, wenn du in der kurzen Zeit bis zum Schulabschluss überhaupt noch irgendeinen Ausbildungsplatz bekommst. Du hast ein riesiges Glück, dass die Movés gerade jetzt suchen. Aber eins sage ich dir: Nur Bildhauer ist mir viel zu wenig, wenn schon Handwerk, dann machst du gefälligst die Meisterprüfung. Einverstanden?«
Mion nickte selig. »Versprochen!«

∞

2. Entscheidungen

»Liebes, ich bin wieder da!« Dan schloss die Wohnungstüre hinter sich und horchte. »Liebes?«

»MAUNZ!«, schallte es fröhlich aus den Tiefen der Wohnung.

»*Dich* hab ich nicht gemeint«, gluckste Dan, ging in die Hocke und hielt nach seinem Kater Ausschau. Ein weißes Geschoss fegte um die Ecke und warf ihn zur Begrüßung fast um. »Hey, nicht so stürmisch, Charlie«, tadelte Dan, lachend den Kater knuddelnd. »Weißt du, wo Belia steckt? (Charlie schnurrte laut.) Nun, mein Kleiner?«

Kleiner? Charlie war nicht klein. Er war mindestens dreimal so groß wie ein normaler Kater. Zudem ließ sein plüschiges, weißes Fell seinen Körper noch größer erscheinen.

»Soll das heißen, du weißt es nicht?«

Charlie ruckte energisch seinen Kopf aus Dans Hand, drehte sich flink um und stolzierte erhobenen Schwanzes voran.

»Warte, ich wasche mir nur kurz die Hände.«

Der Kater führte Dan ins Büro, wo die Gesuchte zeichnend im Schaukelstuhl saß. Ihre aschblonden, hüftlangen Haare verdeckten ihr blasses Gesicht und ihren sportlichen Körper. Sie war so sehr auf die Musik ihrer dicken Kopfhörer konzentriert, dass sie nicht merkte, wie Dan fröhlich durch den Raum hopsend, rings um alle Türen schloss. Charlies Pfote latschte aufs Schaukelstuhlbein und kippte ihn samt Belia abrupt nach vorn.

»Orrr Charlie, du Elch! Jetzt hat das Kind 3 Arme!«, schimpfte Belia, die Kopfhörer abnehmend. Der Kater warf ihr einen seiner Ich-war's-nicht-Blicke zu und begann tief konzentriert mit seiner Fellpflege, während sie weiterzeichnete.

»Drei? Ist mal was Neues!«, gluckste Dan. Belia erschrak erneut, der Bleistift ratschte über das Papier.

»Oha, Bellchen, 4 Arme! Wieso zuckst du denn so?«

»Ich dachte, du wärst nicht da, Dan.«

»Ach, und dann schimpfst du meinen Charlie ›Elch‹, Liebes?«

Sie grinste. »Klar! Sag mal, war das Schauschnitzen so toll, oder wieso hüpfst du so beim Gehen?«

»Sag ich dir gleich. (Er schloss die letzte offene Türe und fuhr herum.) Er hat mich endlich gefunden, Bellchen!«, rief Dan, sodass selbst Charlie in komplex verrenkter Stellung im Putzen seines Fells innehielt und interessiert lauschte.

»Wer? Der Wahnsinn?«

»Nein, der Erste natürlich!«

Sie setzte sich ruckartig auf. »Bist du sicher?«

»Qui! So heißt bestimmt kein Zweiter, Liebes!«

Sie prustete: »Du hast ja keine Ahnung.«

»Doch, hab ich!« Ein seltsames Lächeln zuckte über Dans Mund.

›Beinah liebevoll‹, dachte Belia; da war es auch schon wieder verschwunden. Unzufriedenheit machte sich in seiner Mimik breit.

»Nun freu dich doch mal mit mir, Bellchen.«

»Ich freu mich ja, Dan«, erklärte sie gequält lächelnd und weiter radierend, »mir ist bloß schon wieder ein wenig übel...«

»Das Baby?« Besorgt sprang er zum Schaukelstuhl, um über ih-

ren leicht gewölbten Bauch zu streicheln.

»Nein, du! Du riechst nach Käse-Fisch...ürgs! Geh weg!«

»Stimmt gar nicht«, stellte er (an seinem Hemd schnüffelnd) fest, während sie samt Schaukelstuhl eilig von ihm wegrutschte, jammernd nörgelnd: »Deine Nase taugt nix, Dan – nein, bleib bloß da! Noch mal vertrag ich diesen Mief nicht!«

»Tsss. Ich schreib Adrion, der Rat flippt aus! Stimmt's, Charlie?« Charlie hatte den beiden interessiert gelauscht. Leider konnte er seine Meinung nicht mehr kund tun, weil er nun vom Verharren in der unbequemen Stellung einen Krampf bekam und kläglich maunzend umfiel. Lachend versuchten die Movés ihn zu knuddeln, er zog es jedoch vor, schmollend unter den Schreibtisch zu humpeln. Dan ließ sich auf den Drehstuhl plumpsen, nahm einen weißen Umschlag (mit einem hübsch geschnitzten Siegel darauf) zur Hand und begann zu schreiben. Seufzend sah Belia ein, dass sich die überflüssigen Arme nicht ausradiieren ließen. Mit grimmiger Inbrunst erlaubte sie dem Bleistift, die verkorkste Zeichnung noch mehr zu verunstalten, bis Dan den Brief unterzeichnend, plötzlich aufsprang. »Herrje, ich hab den Bus ja gar nicht ausgeladen und in die Werkstatt wollte ich auch!«

»Kannst du doch später noch, Liebling.«

Er schnappte den Umschlag vom Tisch, hastig erklärend: »Nein, wir bekommen gleich Besuch. (Belia blickte alarmiert auf.) Keine Sorge, ich sag ihnen sofort Bescheid, Liebes, da kann ich den hier (er wedelte mit dem Umschlag in seiner Hand) auch gleich los-schicken.«

»Jetzt links auf ›Klopfweg‹ abbiegen. Ihr Ziel liegt auf der linken Seite«, sagte das Navi und Herr Laurentin bog ab. Auf beiden Seiten der langen, schmalen Straße standen Häuser, am rechten Straßenrand parkten Autos. Die Nummer 5 fand sich auf Anhieb, denn das große, mindestens 6-stöckige weiße Haus (an das rechts ein ebenso hoher, viereckiger Turm angebaut war), leuchtete unübersehbar im Sonnenschein. Ein kleiner Wintergarten mit Schaufenster bildete den Eingang und ragte in den wild be-

pflanzten, kleinen Vorgarten.

»Ring!«, schrillte die Klingel; Belia ging im Laufen ans Haustelefon. »Atelier Mové, guten Tag?«

»Guten Tag, Familie Laurentin«, sagte Herr Laurentin.

»Einen Moment bitte, ich eile«, antwortete Belia, legte den Hörer auf, lief los und rief ihren Mann an. »Dan, Laurentins sind da.«

»Ich weiß, ich bin gleich bei der Tür.«

Dan begrüßte die Besucher herzlich. Belia hatte ihre helle Freude an Jillys Knicks. Vielleicht davon angestachelt, besann sich Mion auch auf seine altmodische Erziehung und begrüßte Belia mit einer formvollendeten Verbeugung inklusive Handkuss. Der Meister erklärte: »Das Schaufenster hier oben ist zur Zeit noch außer Betrieb. Wenn es recht ist, gehen wir in die Werkstatt?«

Herr Laurentin war begeistert. »Sehr gerne!«

Es ging durch die Garage direkt am Hauseingang in den Garten, eine lange Treppe hinab in die Werkstatt. Der im Souterrain gelegene Raum war hell und freundlich, dank der vielen Fenster oben in den Wänden. Jilly entdeckte eine Einbauvitrine in der rechten Raumwand und begutachtete deren hölzerne Insassen staunend. Herr Laurentin begann angesichts der 2 sehr großen Maschinen sogleich mit Dan über Holzbearbeitungsmaschinen zu fachsimpeln. Ihm entging, dass der Meister nicht ganz bei der Sache war, sondern nebenher lieber Mion beobachtete, der von Belia durch die Werkstatt geführt wurde. Die Schnitzwerkzeuge interessierten den Jungen besonders. Belia lächelte. »Na gut, ausnahmsweise: Du darfst es versuchen. Zieh mal die Schürze über.« Das tat Mion, während Belia die Hinterzarge ihrer Hobelbank aufdrehte, dort ein Brett festspannte und ein paar Schnitzseisen aus dem Schrank nahm. Diese legte sie umsichtig auf die Hobelbank. »Es gibt ein paar Regeln zu Schnitzseisen: Du lässt kein Eisen fallen, auch nicht aus Versehen. Du passt auf, dass die sensiblen Klingen und Schneiden (sie zeigte darauf) nicht gegeneinander oder gegen die Metallbankhaken stoßen. Die Schneiden sind sehr scharf, also Vorsicht, okay?« Mion nickte. Belia nahm ein Eisen in die Hand

und zeigte ihm, wie man damit das Holz schnitzte. »Du tauchst mit der Schneide ein und führst sie beim Schneiden wieder aus dem Brett heraus, damit sie sich nicht verkantet oder ganze Teile aus dem Brett spaltet.« Sie drehte sich etwas, damit er besser zuschauen konnte. Schließlich legte Belia das Eisen umsichtig zurück auf die Hobelbank. »Versuch es mal.«

Der Junge nahm vorsichtig das gleiche Schnitzeisen wie sie und bemühte sich, es genauso zu fassen, wie sie es ihm gezeigt hatte. Die Höhe der Hobelbank passte Mion gut, weil er nur ein Stück kleiner war als Belia. Mühselig setzte er einen holperigen Schnitt neben ihre glatten in das Brett. »Bei Ihnen sah das so leicht aus«, wunderte Mion sich. Sie lächelte. »Ist nur eine Frage der Übung. Meine allerersten Schnitte sahen auch nicht anders aus als deine.« »Gut, das beruhigt mich«, gab der Junge erleichtert zu und setzte zum nächsten Schnitt an.

»Wahnsinn! Unglaublich! Sensationell!«, staunte Dan, der hinter die beiden getreten war, »Dass ich dieses Wunder erleben darf!«

»Wow, Dan – ein ganzer Satz! Du machst Fortschritte«, witzelte Belia lachend. Dan hörte nicht hin. »Mion, wie hast du das geschafft!? Meine Frau hat, seit ich sie kenne, noch nie jemand mit ihren Eisen schnitzen lassen – noch nicht mal *mich*«, erklärte er beeindruckt. »Weshalb darf Mion, aber ich nicht? – Bellchen, ich bin doch dein Mann.«

»Danke Dan, jetzt wo du's sagst, erinnere ich mich«, ulkte Belia. Alle lachten. Die kleine Frau gesellte sich zu Mions Familie vor der Vitrine, während Dan Mions Schnitzversuche anleitete.

Schließlich schlüpfte der Junge aus der Schürze. »Das macht echt Spaß, ist aber viel anstrengender, als ich dachte.«

Es klopfte. Belia hastete zur Türe, Jilly folgte ihr neugierig und rief plötzlich: »Oooh, ein Kätzchen!« Die Kleine rannte an Belia vorbei und stürmte die Treppe hinauf in den Garten. Herr Laurentin fuhr herum. »Herrje, wenn sie ein Tier sieht, ist sie nicht mehr zu halten! Jilly Amalia Laurentin!«, rief er. Die Kleine hatte jedoch nur Augen für das weiße Riesenwollknäuel, das hastig

die Flucht ergriff. Jilly nahm die Verfolgung auf. In der Werkstatt verhallte ein weiteres »Jilly!!!« ungehört.

»Ich hole sie, Pa«, erbot sich Mion, grüßte höflich die brünette, leicht mollige Frau mit der Belia sich unterhielt und rannte die Treppe hinauf in den Garten. Inzwischen schwärmte Herr Laurentin Dan vor, wie faszinierend die Werke in der Vitrine waren. Belia gesellte sich wieder dazu. Etwas später kam Mion samt Jilly in die Werkstatt. Herr Laurentin fragte leise tadelnd: »Jilly Amalia Laurentin, läuft man einfach weg?«

»Da war eine Katze, Papi!«, sprudelte sie begeistert.

»Ich habe keine gesehen«, brummte Mion.

»...und 2 Jungs aus Holz! Der eine streckt dem anderen die Zunge raus, aber der andere guckt gar nicht hin!«, sprudelte Jilly weiter und wandte sich an den Meister: »Wie heißen die?«

»Der kleine Helle ist Nika und der dunkle größere heißt Albe. Die Namen sind jedoch Anagramme, also Wörter mit verdrehten Buchstaben, damit der Betrachter den wahren Titel der 2 Jungs enträtseln kann.«

»Der wahre Titel – der da wäre?«, fragte Herr Laurentin begierig. Dan lächelte. »Den verrate ich natürlich nicht.«

»Das ist zu schade!«, bedauerte Herr Laurentin. Jilly zupfte ihn am Ärmel. »Papi, darf ich jetzt auch mal schnitzen?«

»Nein, das ist viel zu gefährlich!«

»Bitte!«

»Nein, dafür bist du noch viel zu jung. Wenn du so alt bist wie Mion jetzt, darfst du auch. Apropos Mion, sind Sie zufrieden mit Mions ersten Schnitten, Herr Mové?«

»Sehr. Wenn nur ein Bewerber heute Nachmittag so gut zuhört, zuschaut und umsetzt wie Mion, bin ich schon hochzufrieden.«

Belia lachte. »Das ist ja sehr leicht zu erreichen. Mion, hättest du heute um halb 5 Zeit für einen Einstellungstest?« »Moment«, bremste Dan, »wir haben noch nicht mal Mions Bewerbung.«

Der Junge rief: »Ich hab die Bewerbungsunterlagen von der Bank noch im Auto?« Der Meister gluckste: »Junge, du bist ja ganz

schön eifrig!« Grinsend fragte Mion: »Soll ich sie holen?«

»Ja, bitte«, antwortete Belia, »dann gehen wir hoch ins Büro.«

Kurze Zeit später betraten alle zusammen die Wohnung der Movés. »Die erste Türe rechts, bitte«, wies Dan den Weg in das Büro und folgte den Laurentins. Der dunkelbraune Nussbaumboden des Büros kontrastierte mit weißen Raumwänden und eisblauen Vorhängen, die große Fenster umrahmten, durch die man jedoch nur in benachbarte Räume schauen konnte. Auf dem Herzstück des Raumes, einem dunklen Schreibtisch, lagen 2 hohe Stapel Bewerbungsmappen, daneben stand eine hübsch geschnitzte Holzkiste. Jilly betrachtete diese Kiste mit so vielen bewundernden »Oooh!«s, dass Mion und sein Vater sie ebenfalls interessiert in Augenschein nahmen. Das helle Holz schlang sich in kleinen wilden Bögen, die die Zwischenräume der großen Bögen teilweise komplett, teilweise nur arg notdürftig füllten. Die Öffnungen der großen Bögen waren mit scharfkantigen Zacken beschnitzt. Als Jilly mit dem Finger darüberfahren wollte, zog der Vater ermahnend ihre Hand zurück: »Nein, nicht anfassen.« Die Kleine flüsterte ihm etwas ins Ohr. Inzwischen bot der Meister der Familie die 3 Stühle vor seinem Schreibtisch an und räumte den Tisch ab. Verlegen sagte Herr Laurentin: »Herr Mové, entschuldigen Sie, Jilly muss für kleine Mädchen.« Erklärend zeigte der Meister auf die Türe in ihrem Rücken. »Das Bad ist gleich gegenüber.«

»Dankeschön.« Herr Laurentin ging mit Jilly.

Belia balancierte geschickt ein Tablett herein. »Was möchtest du trinken, Mion? O-Saft?«, fragte sie, den Tisch eindeckend.

»Ja gern!«

»Mit oder ohne Effe?«, fragte Belia.

»Effe! Liebes, wer soll das denn verstehen?«, rügte Dan, stellte den großen Glasteller voller Kekse auf den Tisch und ließ sich auf den Drehstuhl plumpsen.

»Mion natürlich!«, antwortete sie, als ob das selbstverständlich sei, nahm das Tablett und verschwand wieder im linken Nebenraum. Da war die Küche, wie Mion richtig vermutete. Kaum ver-

schwunden, erschien ihr Kopf erneut im Türrahmen. »Also mit oder ohne?«, fragte sie.

»Ohne«, sagte Mion entschieden, obwohl er keine Ahnung hatte, was »EffEff« war. Belia strahlte. »Okay, ohne Fruchtfleisch.« Ihr Kopf verschwand, tauchte aber sofort wieder auf, grummelnd:

»Du könntest mal helfen, Dan.«

»Wobei denn, Liebes?« Nebenan klirrten Gläser.

»Beim Tragen natürlich!«, schallte Belias Antwort ins Büro. Wieder erschien sie ein Tablett balancierend in der Türe und sah ihren Mann vorwurfsvoll an. »Es fehlt noch ein Stuhl, Liebling!«

»Uups!«, machte Dan aufspringend und stellte ihr schnell einen neben seinen. Dankend ließ sie sich auf den Stuhl fallen und bat:

»Bedien' dich bitte, Mion, wir schauen uns erstmal deine Mappe an.« Der Junge nahm einen Keks, derweil überflog Belia routiniert den Lebenslauf und blieb an 2 kleinen schwarzen Kreuzen hängen. Mion seufzte: »Sie können ruhig fragen, Lenny und Ma sind tot. Ma starb bei einem Autounfall.«

»Das tut mir leid!«, riefen die Movés im Chor.

»Danke. Sie...sie ist von der Straße abgekommen und in einen Baum ... (Dans Augen blitzten, Mion sah es nicht.) Sie war sofort tot. Pa ist nie darüber hinweggekommen.«

»Verständlich«, sagte Belia mit belegter Stimme, der Meister fügte hinzu: »Es ist sehr hart, die Ehefrau so plötzlich zu verlieren.«

»Oder die Mutter«, ergänzte Mion und biss in den Keks.

»Das sowieso«, stimmte Dan abwesend zu.

Der Junge, den Mund nun gefüllt mit Keks, nickte.

»Das Älteste von fünf Kindern und trotzdem mit 5 Jahren eingeschult«, las Belia staunend. Lächelnd erklärte Mion: »Ma wollte es, weil ich mit 5 begann, mir das Lesen beizubringen.« und goss sich Saft ein.

»Wieso hast du so oft die Schule gewechselt?«, forschte der Meister nach. Mions Lächeln verflog. »Na ja, ich... ähm...«

»Wir sind oft umgezogen, Herr Mové«, half ihm sein Vater aus, mit Jilly eintretend. »Ich wurde alle 2 Jahre in eine andere Zweig-

stelle versetzt«, erklärte er, Dans Blick ausweichend.

»Das ist ja auch gar nicht so wichtig«, fand Belia, bat das Vater-Tochter Gespann zu Tisch und studierte Mions Zeugnis. Dan linste herüber, ließ es aber sogleich bleiben. »Mathe 5!«, stöhnte er entsetzt. Mions Pa nickte, zornig in seiner Kaffeetasche rührend.

»Ich sagte doch, dass der Bengel im Rechnen eine Niete ist?«

»Ja«, seufzte der Meister. »Ich hatte dennoch eine 4 erhofft.«

»Ist das ein K.O.-Kriterium?«, fragte Mion bang.

»Öhm, nicht unbedingt. Mir ist das Ergebnis meines Tests wichtiger als Zeugnisnoten«, erklärte Dan.

»Verraten Sie mir, was ich beim Einstellungstest machen muss?«, fragte Mion. Dan gluckste: »Nein, keine Chance. Aber da deine Mappe keine böse Überraschung enthielt, lad' ich dich gern zum heutigen Test ein, Mion.«

Der Junge strahlte. »Super, danke!«

»Dan, apropos Test. Es ist 16 Uhr«, seufzte Belia. »Ich muss zum Arzt und du mit Mion in die Halle rüber. Bestimmt sind ein paar Bewerber überpünktlich.«

»Und wohin gehen wir, Papi?«, fragte Jilly unternehmungslustig.

»Auf einen Spielplatz. (Jilly jubelte.) Für anderthalb Stündchen. Passt das, Herr Mové?«

»Das passt perfekt.«

Der Junge staunte über die vielen anderen Bewerber. Es waren um die 50 Stück aus allen Ecken der Welt. Mion war mit Abstand der Jüngste und viel zu aufgeregt, um sich die Halle anzuschauen, in der der Test stattfand. Also suchte er sich einen der vielen kleinen Einzeltische aus und setzte sich. Der Meister erklärte jeweils die Aufgaben und ließ sie dann zufrieden. Die ersten beiden Aufgaben fielen Mion leicht. Er musste etwas zeichnen und anschließend viele bunte Papierschiffchen falten. Zu seinem Glück hatte der Junge die Schiffchen früher immer mit seinen Geschwistern gebaut, um anschließend am Weiher ›Schiffe versenken‹ zu spielen. Das war zwar schon ewig her, aber seine Hände erinnerten sich noch gut an die Faltschritte. Daher bekam

Mion sogar die mini-kleinen Papierrechteckchen zu anständigen Schiffchen gefaltet. Gemütlich faltete der Junge das letzte Schiff und flüsterte Dan nach, der gerade vorbeiflanierte: »Ich bin fertig, Herr Mové.« Der Meister kam herangewuselt. »Hast du auch die ganz Kleinen?«, raunte er.

»Ja, hier.« Der Junge zeigte auf die 3 Mini-Schiffe. Dan flüsterte: »Gut, dann mach das letzte Aufgabenblatt.«

Mions Zuversicht, diesen Test zu bestehen, verpuffte schlagartig, weil das Blatt randvoll mit Mathe-Aufgaben war; trotzdem rechnete er tapfer hin und her. Die anderen Bewerber verabschiedeten sich inzwischen schon. Bald saß der Junge ganz alleine in der Halle, nur der Meister ging noch von Tisch zu Tisch, die Ergebnisse der anderen begutachtend. Schließlich kam Dan seufzend an Mions Tisch: »Die Zeit ist um, mein Junge.«

Geschockt ließ Mion den Stift sinken, mit samt allen Hoffnungen. Der Meister lächelte. »Kein Grund, geknickt zu sein. Deine Zeichnung ist okay; du hast als Einziger alle Schiffe gefaltet, noch dazu tadellos und das Mathe-Blatt... schau ich mir später an. Du hast den Test bestanden, Mion.« Völlig überrascht starrte ihn der Junge an. Dan holte eine Mappe, auf der nur ein Wort prangte: Ausbildungsvertrag. »Den brauche ich unterschrieben zurück.«

Mion fand endlich seine Stimmer wieder: »Vielen Dank!«

Sein Pa unterschrieb den Vertrag sofort und drängelte auch Mion dazu, der den Vertrag viel lieber erstmal gelesen hätte.

»Nun müssen wir schnell heimwärts, Kinder, die Zwillinge spielen die gute Frau Winter sonst noch k.o.«, blies der Vater zum Aufbruch. Sie verabschiedeten sich hastig an der Haustüre auch von Belia, die jetzt von ihrem Arzttermin zurückkam. Laurentins gingen. »Mion, weißt du waaas?«, hörten die Movés Jilly gedehnt fragen. Der Junge fragte zurück: »Nein, was denn?«

»Nika hat mir heut Mittag zugezwinkert!«, verriet die Kleine kichernd. Dan und Belia tauschten stumm alarmierte Blicke.

»Jilly, der ist aus Holz«, betonte Mion.

»Na und?«

»Holz kann sich nicht bewegen.«

»Doch!«

»Nein.«

»*Doch!*«

»Mion und Jilly, Schluss mit diesem Streit!«, rief der Vater.

»Aber Papi, ich hab's genau gesehen!«, schniefte die Kleine.

»Du hast sehr viel Fantasie, Kind, da sieht man schon mal Dinge, die anderen unmöglich erscheinen«, meinte ihr Vater und nahm sie auf den Arm, weil sie mit seinem Tempo nicht Schritt halten konnte. »Mein Papi, er weiß immer alles!«, hörten die Movés die Kleine schwärmen, dann waren Laurentins außer Hörweite.

»Und, Bellchen, was hat der Arzt gesagt?«, erkundigte sich Dan, beobachtend, wie der laurentin'sche Wagen wegfuhr.

»Es wächst nicht viel, sonst alles in bester Ordnung.«

»Ja? Wundervoll«, sagte er, mit den Gedanken offenbar ganz woanders. Belia sah im Vorbeigehen, wie wieder jenes beinah liebevolle Lächeln über sein Gesicht flog. »Liebling, was bedeutet dieses Lächeln?«, fragte sie, die Wohnungstüre öffnend. Dans Züge neutralisierten sich schlagartig. »Lächeln? Welches Lächeln?«, erkundigte er sich, lief ihr nach und schaute prüfend in den Flurspiegel. »Da ist kein Lächeln – vielleicht ist es heruntergefallen!«, witzelte er und tat, als suche er den Fußboden danach ab. »Los komm, Liebes, hilf mir suchen!«

Belia musste gegen ihren Willen lachen. »Nein, gib mir einfach Bescheid, wenn du es gefunden hast«, bat sie, stapfte den Flur hinunter und verschwand am Flurende durch die Türe zur Terrasse. Dan rief ihr verwundert nach: »Wo willst du hin?«

Belias Schritte polterten ärgerlich laut über die Terrasse. »Wohin wohl? Einen kleinen Kopf abreißen!«

Abends fand Belia ihren Gatten nicht wie üblich im Wohnzimmer auf dem Sofa, vor dem Fernseher eingeknickt, sondern im Schlafzimmer. Dan saß in seine Bettdecke eingemummelt im Bett und korrigierte Mions Matheaufgaben. Mit anderen Worten: Er verteilte reichlich Rot auf Weiß. Vor ihm auf der Decke lag Mi-

ons Zeichnung, und als Belia unter ihre Bettdecke krabbeln wollte, fand sie darauf eine Flotte bunter Papierschiffe verschiedener Größen, auch 3 winzige mit 1 cm Kantenlänge.

»Hast du Mion die alle falten lassen?«, erkundigte sie sich.

»Hmh!«, summte Dan zustimmend. Zwischen seinen Lippen sah Belia die Verschlusskappe des Rotstifts herauslugen.

»Tsss kein Wunder, Liebling, dass außer Mion alle an den Schiffen gescheitert sind.« Empört umrundete sie den Bettkasten und stand im Nachthemd neben seiner Bettseite. »Rutsch mal bitte.«

»Marte gursch!«, gab er nuschelnd zurück, weiterkorrigierend.

»Marte gursch?«, wiederholte sie amüsiert (Dan nickte). »Klingt nach einer Teesorte! Aber mein Lieber, du bist der oralen Phase längst entwachsen – warum legst du die Kappe nicht auf deinen Nachttisch?«

»Bebem Öhrchen!«

Kopfschüttelnd zog sie ihm die Stiftkappe aus dem Mund. »Ich verstehe kein Wort.«

»Dankeschön«, sagte Dan aufatmend und legte den Stift beiseite.

»Ich sagte eben: ›Warte kurz‹. Ich war bei der letzten Aufgabe.«

»Aha. Und was sollte das bebende Öhrchen bedeuten?«

»Das sollte heißen: ›Wegen Hörnchen‹«, erklärte Dan, »der testet meine Geduld, er hat mir die Kappe schon x-mal vom Nachttisch runter gerumst. Warum sind alle Woodlinge, an die du Hand gelegt hast, bloß immer so frech, Liebes?«

»Ach, er ist doch nicht frech – aber apropos frech: Es ist übrigens fies, mich Ewigkeiten hier draußen stehen zu lassen, also rutsch endlich ... ich hab schon Eisfüße!« Sie wackelte unglücklich mit den Zehen ihrer nackten Füße. Dan rückte zur Seite und ließ sie unter seine Bettdecke krabbeln, was er jedoch sofort bereute.

»Aaargh«, jammerte er, »das sind wirklich Eisfüße!« Belia lachte nur: »Selbst Schuld!« Sie muckelte sich in seine Decke ein. Leise schob sich die Schlafzimmertür ein bisschen weiter auf. Riesenkater Charlie taperte gemütlich herein, begutachtete sein Katzensofa und warf seinem Herrchen einen Blick zu, der jedem Dackel

Ehre gemacht hätte. Dan schielte grummelnd an die Zimmerdecke: »Oh nein, nicht dieser Blick, bloß nicht hinschauen...« Gab dann aber nach: »Na gut, ausnahmsweise, Dicker. Komm rauf!« Charlie sprang flink auf Dans Fußende und rollte sich auf Belias Füßen zu einer unglaublich kleinen Kugel zusammen.

»Liebling, bereust du schon, Mion eingestellt zu haben, oder war sein Mathetest gar nicht so schlecht?«, fragte sie, glücklich über die behagliche Wärme des Katers.

»Oh doch, der war desaströs, aber ich bereue nix. Kein Bewerber war in allem besser als Mion oder sympathischer. Mathe kann ich ihm beibringen, ist ja nicht so schwer.«

Belia brummte: »Für dich nicht Dan, für Mion vielleicht schon. Räumst du mal bitte die Flotte von meinem Bett?« Sie schlug die Bettdecke zurück, wand sich aus seinem Arm, zog ihre Füße unter Charlie weg (der sie erstaunt ansah) und schwang sich aus dem Bett.

»Ist dir wieder übel?«, erkundigte sich Dan besorgt. Belia lief los, grinsend über die Schulter rufend: »Nein, ich muss nur zum 492. zigsten Mal heute Pipi!« Beim Türrahmen flog ihr fast ein handgroßer Drachen-Woodling aus hellem Holz gegen die Stirn, sie konnte gerade noch ausweichen.

»Donni! Flieg bitte nicht auf Kopfhöhe!«

»Tsulligung!«, piepte der kleine Drache erschrocken.

»Alles gut, nichts passiert«, rief Belia weiterlaufend. Donni segelte ein Stück. Er landete elegant neben Dan auf dem Bett, wo der Meister sitzend das allerletzte Schiff angelte, es in einen Karton warf und sich zurück in die Kissen plumpsen ließ. Dan fragte: »Wieder schlimmes Knocks-Weh?« Donni nickte heftig.

»Dann komm.« Das ließ sich der Woodling nicht zweimal sagen. Flink kuschelte er sich an Dans Bauch und schlief sofort ein. Belia krabbelte unter ihre nun schifffreie Bettdecke und kuschelte sich an Dan. »Armer Donni«, seufzte sie, »so oft Knocks-Weh. Wird Zeit, Liebling, dass dein Dad ihn abholt.«

»Absolut«, sagte er, bettete den Drachen in ein Körbchen auf

dem Nachttisch und lächelte flüsternd: »Apropos abholen, Bellchen, du hast deinen Gute-Nacht-Kuss noch nicht abgeholt ... «

∞

3. Bei Movés

Die nächsten Monate flogen dahin. Belias Bauch wurde stetig kugelig und war bald unübersehbar. Mion mietete das ›Turmzimmer‹ der Movés zwiegespalten: Froh, dem strengen Regiment seines Vaters (dem das gar nicht recht war!) zu entrinnen, aber traurig, dass er seine Schwestern nur noch wenige Wochenenden im Jahr sehen konnte.

Im Sommer, am Samstag vor Beginn seiner Ausbildung zog Mion ein. Lediglich der Vater und Jilly brachten den Jungen samt Gepäck zu den Movés, denn das Auto war leider so vollgeladen, dass die Zwillinge Charlice und Marlien hatten zu Hause bleiben müssen. Diesmal entwischte Kater Charlie der kleinen Jilly nicht. Glücklicherweise knuddelte sie ihn, bis sich ihr Vater angesichts des kleinen Mädchens und dem beinahe schäferhundgroßen Kater fürchterlich aufregte. Er legte sich sogar mit Dan an, der die Harmlosigkeit des Riesenkaters immer wieder aufs Neue betonte. Mions Pa beruhigte sich erst wieder, als das Gepäck oben im Turm war und er mit Jilly im charliefreien Auto die Heimreise antrat.

Nicht nur, dass das Turmzimmer sehr viel größer war als Mions Zimmer im Haus seines Vaters, dank der spitzen Dachform des Turms hatte es in der Mitte sogar eine immense Deckenhöhe von 3 oder 4 Meter. Das Weiß der Wände und Decke kontrastierte perfekt mit den Holztönen der Möbel und dem kleinen hellen Teppich in der Mitte des Raumes. Weil alle Möbel, Mions Umzugskisten und Gepäckstücke ringsum an den Wänden standen, hätte Mion in der Raummitte problemlos Walzer tanzen können. Er wuselte jedoch lieber durchs Zimmer, bemüht, die 3 Trolleys leer und die Schränke voll zu räumen. Die Movés ließen den Jungen erst mal in Ruhe seine Sachen einräumen, aber abends aßen

sie alle Drei zusammen in der Küche der Movés. Danach führten Dan und Belia Mion durch ihre Wohnung. Besonders der Flügel im Musikzimmer weckte Mions Begeisterung. »Ich hatte mal ein paar Jahre Klavierunterricht als Kind.«

»Wir haben nix dagegen, wenn du darauf spielst. Nur ab 22 Uhr bitte nicht mehr so laut, da ist Zimmerlautstärke angesagt.«

»Ich...ich darf Ihren Flügel spielen?«

»Natürlich.«

»Sie sind wirklich Hammer – danke!«

Der Meister gluckste. »Ja stimmt, behämmert sind wir mitunter auch, aber du darfst uns wirklich duzen, Mion. Dan oder Meister reicht als Anrede vorerst völlig aus.« Belia lächelte dem Jungen herzlich zu. »Ich heiße Libelia, Belia ist mir jedoch lieber. Meisterin brauchst du mich nicht nennen.«

»Okay.« Mions Blick blieb an Belias Kugel-Bauch kleben. »Sind Sie – tut mir leid – bist *du* schwanger?«

Belia sah an sich herunter. »Hm ja, ein bisschen«, witzelte sie. Sie lachten. Dan tätschelte seine Frau. »Kommt, lasst uns ins Wohnzimmer gehen.« Dort angekommen, erklärte der Meister: »Unter der Woche wechseln wir Drei uns übrigens mit kochen ab.«

»Oha, ich kann gar nicht kochen.«

»Das lernst du noch«, sagte Belia zuversichtlich. Dan schnappte sich ein Sofakissen, schlug es in Form und ließ sich hineinplumpsen. »Im Kühlschrank haben wir ein Fach für dich leer geräumt«, sagte er, routiniert Belias rügenden Blick ignorierend. Mion, der steif auf dem Sessel gegenüber saß, grinste. »Sehr gut, danke.«

»Gern geschehen. Außer die erste Etage meiner Schwester Annie hat jede Etage dieses Hauses Räume für die ganze Haus-Gemeinschaft. Zum Beispiel hier das Musikzimmer«, erzählte der Meister. Belia riss ihren Blick vom misshandelten Sofakissen los und sagte: »Meine Schwester Feelina wohnt in der zweiten Etage direkt neben 3 Gästezimmern. Die dritte Etage bewohnt mein Vater Conny, da gibt's eine Bibliothek.« Dan brummte: »Übrigens mündet das Fenster deiner Innenwand in Connys Wohnzimmer.

Durchklettern ist aber *nicht* erlaubt, auch wenn der liebenswürdige, ältere Herr auf der anderen Fensterseite das Gegenteil behauptet.« Er schaute streng drein, musste allerdings lachen und fuhr fort: »Im Brandfall darfst du natürlich durch.«

»Zu guter Letzt: Der Dachboden«, begann Belia. »Da gibt es alle möglichen Spiele, auch Darts, Tischkicker und so weiter für größere *Kinder* (sie warf ihrem Mann einen bezeichnenden Blick zu, der Mion zum Lachen brachte).«

Lächelnd sagte der Meister. »Nun steht dir das ganze Haus offen. Du bist jetzt einer von uns, Mion.« Der Junge nickte stolz. Kurz darauf rief Belia: »Oje, vor lauter Quatscherei vergessen wir das Wichtigste! Keine Drogen, auch kein Alkohol, keine Zigaretten und keine Straftaten. Das heißt nicht, dass wir dich verdächtigen, wir weisen dich nur darauf hin.«

»Okaaay, verstehe.«

»Hast du noch Fragen?«, erkundigte sich Dan. Mion rief: »Tausende! Alles ist noch so neu!«

»Du lebst dich bestimmt schnell ein. Morgen gegen 13 Uhr zelebriert das ganze Haus deine Willkommens-Feier hier.«

Der Junge lächelte schief. »Uff! Wie alt sind denn die Kinder, die hier wohnen? Gibt es jemanden in meinem Alter?«

»1 bis 18 Jahre«, antwortete Dan vage. Lächelnd präziserte Belia: »Annie hat eine 14-jährige Adoptivtochter.«

»Gott sei Dank!«, rief Mion erleichtert. Dan gluckste: »Das hat Lianna auch gesagt, als wir dich angekündigt haben. Ihr werdet euch bestimmt gut verstehen.«

»Hoffentlich. (Der Junge unterdrückte ein Gähnen.) War ein langer Tag, ich werde schlafen gehen. Gute Nacht.«

»Gute Nacht«, wünschten die Movés im Chor.

»Lianna.« Die junge Dame ging Mion nicht aus dem Sinn. Während er das Treppenhaus zu seinem Zimmer in der Turmspitze hinaufstieg, stellte er sich vor, wie Lianna sein würde. Die Treppe war in viele Absätze unterteilt und sehr lang. Zeit genug, um sich die junge Dame immer wieder aufs Neue auszumalen. Gedan-

kenversunken öffnete der Junge seine Zimmertür, schloss die Tür lautlos und sah sich im Zimmer um, ohne etwas wahrzunehmen. Lächelnd entschied er sich diesmal für ein quirliges, lustiges Wesen, als plötzlich gedämpft eine inbrünstig gesungene Liedzeile in seinem Zimmer erklang: »Manchmal bin ich so allein!«

Erschrocken wandte sich Mion um. Jeden Gedanken an Lianna vergessend, suchte er den Sänger. Vergeblich, er konnte ihn nicht finden. In der Wand vor ihm war das Innenfenster, das Dan erwähnt hatte, darüber hing eine geschnitzte Kuckucksuhr. Links ein Kleiderschrank, rechts ein Schreibtisch. Durch die milchig-undurchsichtige Glasscheibe des Fensters drang warmes Licht. Mion zuckte die Schultern. »Muss mein Nachbar Conny gewesen sein«, dachte er gähmend, machte sich bettfertig und ging schlafen.

Um 6 Uhr schrak Mion hoch, denn es polterte gewaltig an seiner Türe. »Och, Pa«, maulte der Junge, plumpste zurück in die Kissen und zog sich unwillig die Bettdecke über den Kopf. Er erwartete das übliche, drohende »Steh sofort auf, Bengel, sonst helfe ich nach!!!« seines Vaters. Stattdessen erscholl vor seiner Tür aber ein fröhliches »Miau!«, gefolgt von einem höchst beeindruckenden Echo. Mion sah sich verwirrt im Zimmer um, bis ihm einfiel, wo er war. Glücklicherweise rufend: »Charlie, warte!!!«, sprang der Junge im dunkelblauen, kurzen Schlafanzug aus dem Bett, durchquerte in weiten Sätzen das Zimmer, öffnete dem Kater die Tür und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. »Was hast *du* denn angestellt?!« Charlie saß höchstzufrieden mit sich selbst vor der Treppe, auf der das reinste Chaos herrschte: überall Erde, abgebrochene Blätter, kleine Äste... Und die große Pflanze, die (wie Mion ganz genau wusste!) gestern Abend noch neben seiner Türe gestanden hatte, lag samt Plastikblumentopf mitten auf den Stufen. Der Riesenkater sagte nur ein Wort: »Miau!«

Der Junge brummte: »Dir auch einen schönen »Guten Morgen.« Interessiert beobachtete Charlie, wie Mion mühselig die schwere Pflanze auf ihren Platz zurück wuchtete und die Stufen kehrte. Endlich kippte der Junge die letzte Kehrblechfuhr in den Blu-

mentopf und knuddelte Charlie gutmütig. »Morgen früh: Pfoten weg von der Pflanze, miaue oder kratz an die Türe.« (Der Kater schnurrte laut.) Mion nahm den großen Stubentiger mit ins Zimmer. Es klopfte und das Innenfenster schwang weit auf. »Ist alles okay?«, fragte besorgt ein fröhlicher kleiner Rentner im bunten Morgenmantel, mit zerzaustem weißem Haarkranz um die Halbglatze, einer großen Brille und weiß-grauem, mittellangem Bart. »Ja, Charlie hat nur vandaliert. Ich bin Mion, Ihr neuer Nachbar, Herr Summer.«

»Mein Junge, sag einfach du und Conny oder Opa zu mir, das machen alle. Ich leg mich wieder hin, bis später!«

»Danke, bis später Conny!« Lächelnd schloss Mion das Fenster und krabbelte ebenfalls wieder ins Bett.

Ein paar Stunden später frühstückte Mion gemütlich mit den Movés. Er hatte schön bequeme Sportsachen an und war erleichtert, auch das Ehepaar in lässiger Kleidung vorzufinden.

»Hast du gut geschlafen, mein Junge?«, erkundigte sich der Meister, klimpernd seine Kaffeetasse umrührend.

»Ja, danke. Leider hat Charlie mich um 6 Uhr geweckt, er hat die Pflanze neben meiner Zimmertür die Treppe hinab geschubst.«

(Belia prustete in ihr O-Saft Glas.) »Nicht lustig!«, wies Dan sie zurecht. »Charlie!!!«, rief er streng, (der Kater sah kauend auf).

»Böser Kater!« (Charlie hielt im Kauen inne und versuchte es mit einer Unschuldsmiene.) »Lass die Pflanze da oben in Frieden!!! Und sieh mich nicht so an, darauf falle ich nicht rein.«

Belia besiegte ihr Lachen. »Ach, Liebling«, meinte sie nachsichtig, »Charlie kann die Pflanze nun mal nicht leiden, seit sie damals auf ihn gefallen ist, als er noch ein Baby war.« Sie nahm sich ein Brötchen. Derweil brummte Dan: »Das ist aber kein Grund, sie bei jeder Gelegenheit die Stufen hinunterzustoßen.«

»Nein, natürlich nicht. Charlie ist leider nachtragend, das weißt du doch.« Belia hielt ihrem Gatten das Brötchen hin. »Schneidest du mir das bitte auf? Du hast das scharfe Messer.«

»Natürlich, Liebes.« Er schnitt das arme Brötchen deutlich ener-

gischer auf als notwendig. »Wie viele Blätter und Äste sind abgebrochen?«, fragte er den Jungen dabei grimmig.

»Naja, schon einige.« Der Junge goss Milch in seine Müslischale. Der Meister reichte Belia beide Brötchenhälften und hakte nach: »Einer der dickeren Äste?« Mion verneinte.

»Gut.« Der Meister versetzte dem großen Kater einen Blick bohrender Strenge. »Mach das nicht noch mal«, warnte er. Belia lachte, Mion sah sie erstaunt an.

»Das sagt Dan jedes Mal«, sagte sie, Erdnussbutter auf die Brötchenhälften streichend. Der Meister trank einen Schluck Kaffee. »Stimmt«, gab er zu, »aber nun ist Schluss damit! (An den Kater gewandt fuhr er fort:) Charlie, du bist gefeuert!«

»Das war unser bester Mitarbeiter!«, stöhnte Belia, Mion lachte. Sie nahm das Honigglas und löffelte Honig auf die Erdnussbutter-schichten ihrer Brötchenhälften. Mit exponentiell wachsender Skepsis beobachtete ihr Gatte, wie der sanftgelbe Honig zu einem ausufernden See auf dem erdnussbraunen Belag wurde. »Sag mal, Liebes, hältst du das für eine gute Kombination?«, fragte er, ihr Brötchen im Blick. Belia nickte eifrig. »Oja, Erdnussbutter und Honig, das schmeckt wunderbar zusammen!« Dan sah nicht überzeugt aus. Seine Frau stoppte den Honigstrom und begann den Honigsee zu verstreichen. »Du brauchst nicht so schauen, Liebling, das schmeckt wirklich gut!«, rief sie, seinen kritischen Blick erfassend. Dan grinste. »Bellchen, du wärst glaubwürdiger, wenn dir nicht ständig übel wäre...«

»Das liegt am Baby!!!«, protestierte Belia. Der Meister erwiderte ironisch: »Ja, natürlich ... « und zwinkerte Mion zu.

»Was wird es denn?«, fragte der Junge neugierig. Belia winkte ab.

»Wir lassen uns überraschen. Hauptsache es ist gesund.«

Mion fragte: »Und wann ist es so weit?«

»In 6 Wochen. Ab morgen bin ich im Mutterschutz.« Sie wollte in ihr Brötchen beißen, Dan sah schnell beiseite.

»Nun stell dich nicht so an, Liebling! Probier mal!«

»Nein danke«, lehnte Dan ab. Sie versuchte, ihn zu überreden:

»Komm schon, nur ein kleines Stückchen.«
 »Nein, Bellchen, wirklich nicht! Allein die Vorstellung.«
 »Feigling. Vielleicht bist du mutiger, Mion?« Er nickte zögerlich, also schnitt Belia ein Stück ab, Mion nahm es dankend an.
 »Riecht jedenfalls gut«, fand er und biss ab.
 »So schmeckt es auch!«, versicherte sie überzeugt.
 »Sagt jemand, der rote Wurst auf Marmorkuchen isst und Leberwurst auf Rosinenstuten streicht«, bemerkte Dan belustigt. Belia ignorierte ihren Mann, sie wartete gebannt auf Mions Reaktion. Der Junge aß verwundert. »Das schmeckt gut!« Belia lächelte zufrieden. »Sag ich doch.«
 »Sie ähm, das solltest *du* wirklich mal probieren«, riet Mion Dan. Der Meister schüttelte amüsiert den Kopf. »Nein, nein – kommt überhaupt nicht in Frage! Zwei Menschen mit Geschmacksverirrung sind wirklich genug für diesen Haushalt!« Er lachte. Grinsend antwortete der Junge: »Wenn du denkst, dass das etwas mit Geschmacksverirrung unsererseits zu tun hat, irrst du. Es ist schließlich allgemein bekannt, dass man mit zunehmendem Alter nicht mehr so offen ist für Neues!« Belia lachte sich schief; Dans Lachen hingegen erstarb, war er mit 35 doch mit Abstand der Älteste am Tisch. »Donnerwetter, du bist reichlich frech, Junge«, entfuhr es dem Meister, mehr überrascht als verärgert.
 »Ich bemühe mich«, gab Mion ungerührt zurück, noch breiter grinsend. Dan staunte: »Wie bitte?!?«
 Belia bekam sich vor Lachen nicht mehr ein. Mion ließ sich von ihrem Lachen anstecken. Sie lachten, dass sie sich kaum beruhigen konnten. Der Meister betrachtete die beiden und prophezeite belustigt: »Das kann ja heiter werden mit euch beiden ... «

∞

4. Lianna

Nach dem Frühstück zeigte der Meister Mion die WCs und Wäscheräume im Keller, anschließend gingen sie in die Werkstatt,

wo Dan ihn jedoch nur kurz herumführte. »Hier hast du ja bereits alles gesehen, aber schau mal, die ganze Ecke hinten links wird dein Arbeitsplatz: Hobelbank, Eisen,...«

»Super!«

Der Meister blickte auf die Uhr. »Ups, ich komme zu spät.« Eilig öffnete er die große Türe zum Garten. »Um die Uhrzeit schieße ich immer mit den Teens des Hauses um die Wette. Magst du mitkommen?« Mion hoffte insgeheim, dass Dan mit ›Teens‹ auch Lianna meinte und sagte schnell: »Ja, gern!«

»Dann los, wir müssen etwas eilen. Lass uns gemütlich joggen.«

Dans ›gemütlich‹ entpuppte sich als sprinten. Der Meister joggte rückwärts vor ihm her. »Komm, Mion!«

»Ich...ich kann nicht mehr...«

»Okay, kommen wir halt zu spät. (Dan hielt an.) Geht's?«

Der Junge nickte keuchend. Sie ›gingen‹ weiter, das bedeutet: der Meister ging so schnell voraus, dass Mion fast joggen musste. An Bäumen, Beeten und Rasen vorbei, durch eine Herde kleiner, kugeligere Gebüsche, bis zu einer 4 Meter hohen Mauer mit einem mächtigen Metalltor drin. Der Meister schloss es auf und hinter ihnen wieder ab. Zu Mions Freude blieb Dan irgendwann endlich auf einem engen, von hohen Büschen eingefassten Weg abrupt stehen (Mion lief fast in ihn hinein) und wandte sich zu ihm um: »Pssst, Lianna.«

Neugierig reckte der Junge den Hals. Wiese. Auf der Wiese stand Lianna seitlich vor einem roten Seil – hoch aufgerichtet, ihre Augen geschlossen, ihre kleinen Füße schienen Wurzeln geschlagen zu haben. Sie hatte ein hellblaues Kleid an, das gut zum 3-fingrigen Lederhandschuh an ihrer linken Hand passte, hatte dunkelbraunes, wildgelocktes, langes Haar und hielt einen schussbereiten Bogen in den Händen. Flink drehte sie ihren Kopf zur Seite, schnellte den Bogen auf Schusshöhe vor ihren sachte gedrehten Oberkörper, die Sehne gespannt, öffnete die Augen und schoss. Das Ganze geschah blitzschnell, sodass Mion große Mühe hatte, all ihre Bewegungen wahrzunehmen. Hingerissen seufzte er in

Gedanken: ›Wie schön sie ist!‹

›Hah, daneben!‹, triumphierte ein schwarzhaariger, sehr großer, schlaksiger, junger Mann, der (von Mion unbemerkt) an einem Holzhaus rechts lehnte. Sie grinste. ›Nein Joris, ich habe ihn nur angeritzt, damit er langsam stirbt... (Tatsächlich wurde der Luftballon an der Zielscheibe langsam kleiner.) ...aber falls es dir zu lange dauert, kann ich ihm auch gern den Gnadenschuss geben, ich hab ja noch 4 Pfeile‹, meinte sie, nach einem der 4 Karbonpfeile greifend, die im Köcher neben ihr standen.

›Hast du nicht!‹, gluckste der Meister korrigierend.

Lianna fuhr erschrocken herum. ›Dan!‹

›Ja, Lianna, Königin der Pfeildiebe?!‹

Joris erklärte breit grinsend: ›Dan, *ich* hab sie dazu genötigt, deine Pfeile...‹

Der Meister brummte: ›Ich nötige dich gleich auch mal.‹ Joris' Grinsen gefror. ›Ähm, ich gehe die Pfeile holen!‹ Er sprintete zu den Zielscheiben. Dan ging auf die Wiese und gab den Blick auf Mion frei. ›Sorry, Mion. Wir haben übrigens Besuch, Lianna.‹

›Oh, hi! Tut mir leid, ich hab dich gar nicht gesehen.‹ Sie lächelte entschuldigend. Leuchtend blaue Augen strahlten Mion entgegen. ›Diese Augen! Ihr Lächeln!‹ Sie raubte ihm den Verstand!!! Der Junge wusste, dass er Lianna wie gebannt vollkommen verliebt ansah, aber er konnte einfach nicht anders. Bevor er rot anlief, wandte er den Blick ab und konzentrierte sich lieber auf den Boden. ›Grashalme, wunderschöne...Grashalme...‹

›Lianna – Mion. Mion – Lianna‹, stellte der Meister die beiden gleichgroßen Teens einander vor. Mion verbeugte sich und zog ihre Hand an seine Lippen. ›Freut mich, dich kennenzulernen‹, sagte er. Ihre Augen trafen sich. Lianna errötete flötend: ›Oh... mich auch! Also dich...‹ Dan witzelte: ›Mion, ein ›Hi!‹ und ein ›Händchen schütteln‹ ist vollkommen ausreichend.‹

›Hat aber weit weniger Stil‹, gab der Junge schlagfertig zurück. Der Meister gluckste: ›Man kann auch eine Hand stilvoll schütteln.‹ Mion erwiderte skeptisch: ›Das wage ich zu bezweifeln!‹

Lianna lachte und der Junge war sich sicher, niemals schöneren Lauten gelauscht zu haben. Dan fragte: »So? Wagst du denn vielleicht auch, ein paar Pfeile zu schießen?«

Mion riss sich mühselig von Liannas Lachen los. »Ja klar!«

»Dann geh mal ins Haus, dort steht irgendwo eine Kiste mit solchen Handschuhen. (Dans Hand schlüpfte flink in ein hellgraues, schlapperiges, handschuhartiges Gebilde mit nur 3 Fingern dran.)

Du benötigst einen davon, der dir passt. Viel Spaß beim Suchen!«

Mion tat wie ihm geheiß. Er erschrak fast zu Tode, weil er im Haus fast mit Joris zusammenstieß und gegen einen Tisch prallte.

»Moment mal, Joris?« Wie kam der so schnell hier her? Während Mion noch grübelte, gab ihm der 18-Jährige belustigt die Hand.

»Du musst Mion sein?! (Mion nickte.) Ich bin Jannis, aber deinem Blick nach zu urteilen, hast du Joris schon kennengelernt?«

Mion ging ein Licht auf, er rief: »Ihr seid Zwillinge!«

»Fast richtig. Drillinge«, korrigierte Jannis. Mion sah sich um, als erwarte er, dass nun jeden Moment Joris Nummer 3 aus einem der Regale springen würde. Ein Schatten huschte über Jannis' Gesicht, er seufzte: »Juno ist gestorben, als wir 4 Jahre alt waren, aber das ist eine andere Geschichte.«

»Oje.« Mion hörte nur halb hin, denn er hatte die Kiste entdeckt.

»Wo steckt denn eigentlich Jannis?«, hörten die Zwei Dan draußen fragen. Liannas Stimme erklärte: »Im Haus.«

»Weshalb – hat er heute etwa schon wieder nichts getroffen oder schmiedet er schon mal neue Ausreden?«

»Das hab ich gehört, Dan!«, rief Jannis und wandte sich wieder dem Bogen zu, der auf dem Tisch lag. Dans Stimme schallte ins Haus: »Wunderbar Jannis, dann funktioniert immerhin dein Gehör einwandfrei, wenns schon mit dem Zielen nicht klappt ... «

»Boah Dan, wäre dein Hintern die Zielscheibe, würde ich treffen«, murmelte Jannis genervt vor sich hin, konzentriert seinen Bogen begutachtend; Mion lachte. Dan kam herein. »Wo ist mein Bogen...ach da. Jannis, redest du deinem Bogen gut zu, traut der sich nicht raus oder was machst du hier?«, foppte der Meister.

»Die Pfeilauflage ist schon wieder abgefallen.«

»Klarer Fall von Arbeitsverweigerung«, diagnostizierte der Meister, während er seinen eigenen Bogen spannte. »Vielleicht solltest du endlich mal gehorchen und Sekundenkleber nehmen.«

»Hab ich diesmal!«

»Warst ja auch lange genug beratungsresistent«, brummte Dan.

Unterdessen fuhr Mions Hand in einen Handschuh, der nicht gefühlt 30 Nummern zu groß war, sondern ganz gut passte. Der Meister suchte bereits einen Bogen für den Jungen. »Mion, bist du Links- oder Rechts-Äuger?«

Es stellte sich heraus, dass Mion »Rechts-Äuger« war, also hauptsächlich mit dem rechten Auge sah. Es stellte sich auch heraus, dass er die Zielscheiben der anderen kaum sehen konnte, weder rechts- noch linksäugig. Die waren viel zu weit weg. Der Meister erklärte ihm alles und stellte extra für ihn eine neue Platte mit Zielscheibe auf, 25 Schritte hinter dem roten Seil, das Schützenlinie genannt wurde. Mion war froh, wenn er die Scheibe traf. Dan hingegen schoss alle Ziele in Grund und Boden, obwohl er sich viel Zeit nahm, nebenbei Mions Körperhaltung zu korrigieren. Der Junge schoss immer treffsicherer, obwohl es ihm schwerfiel, sich zu konzentrieren. Dicht neben ihm kämpften Lianna und Joris lautstark gegen Dan um den »Wochensieg«. Lianna alleine wäre für Mion bereits Ablenkung genug gewesen. Wie ausgelassen sie sich freute, wenn ihr ein besonders guter Schuss gelang. Im Gegensatz zu den Zwillingen traf Lianna sehr oft, trotzdem wurde der Meister knapp vor Lianna Wochensieger. Allerdings konnte er diesen Sieg nicht wirklich genießen, denn die Zwillinge lagen ihm schon beim Aufräumen nöelend in den Ohren: »Können wir die Scheiben nicht wieder auf die alte Entfernung stellen, Dan? Jannis ist auch dafür.« »Ja absolut!«

Der Meister schüttelte nur schweigend den Kopf, während er die Bögen sorgfältig entspannte. Mion half inzwischen Lianna, Pfeile einzusortieren. Die Zwillinge riefen: »Wieso nicht? Bitte!!!«

»Weil ihr lernen sollt auch auf diese Entfernung zu treffen«, er-

klärte Dan beiläufig, die Bögen einsortierend.

»Aber«, begannen die Zwillinge im Chor. Der Meister brachte sie mit einem Blick zum Schweigen. »Es sind doch nur 10 Meter mehr. Außerdem hast du heute ein paarmal getroffen, Joris.«

»Joa, aber im Gegensatz zu sonst«, kritisierte sich Joris unzufrieden. Jannis seufzte geknickt: »Ich treffe *gar* nicht mehr.«

»Das stimmt nicht Jannis. Immerhin triffst du mittlerweile wieder die Platte oder wenigstens ins Netz, sodass wir nicht mehr *alle* deine Pfeile in der Botanik suchen gehen müssen. (Dan lächelte.) Habt etwas Vertrauen, das wird bald wieder!« Die Zwillinge setzten bereits zum Widerspruch an.

»Wir sind fertig mit den Pfeilen«, wechselte Lianna das Thema. Der Meister nickte. »Schön, dann lasst uns gehen. Oder hat noch jemand Lust auf eine spontane Joggingrunde, Lianna vielleicht?« Sie schloss die Türe ab. »Nein, sorry Dan, bin schon verabredet.«

»Jannis, Joris?«

»Eigentlich«, begann Jannis. »Naja«, setzte Joris an.

»Auch nicht? Tsss, ihr treulosen Tomaten, gehe ich eben alleine. Muss ich mir auch kein Entfernungs-Gejammere mehr anhören«, brummte der Meister, wandte sich um und lief ›gemütlich‹ davon. Die 4 Teens gingen gemeinsam in die andere Richtung los.

»Lianna, mit wem bist du verabredet?«, wollte Jannis wissen.

»Belia. Heute ist doch das Festessen für Mion.«

»Guter Hinweis!« »Kochen ist blöd.« Die Zwillinge drehten abrupt um. »Warte Dan, wir kommen doch mit!!!« Sie rannten Dan hinterher. Lianna lachte. Mion lachte auch, denn so schlagartig und unverhofft mit Lianna alleine, wurde er ein wenig verlegen. Er sah sie scheu von der Seite an.

Grinsend meinte Lianna: »Dan rennt in Lichtgeschwindigkeit.«

Mion grinste automatisch mit. »Zuzutrauen wär's ihm.«

Sie nickte lachend. »Komm, auf zu Belias Küche.«

Der Junge schloss sich ihr an, erklärend: »Wenns nach mir ginge, wäre so ein aufwendiges Essen gar nicht nötig.«

»Ich weiß. Aber das hat bei uns Tradition. (Lianna blieb stehen.)

Bisschen langweilig hier auf dem Weg. Hättest du vielleicht Lust, quer durch den Wald zu gehen?»

Mion war sofort begeistert. »Ja!«

»Super!« Lächelnd zog sie ihn in das Unterholz. »Vielleicht finden wir ja einen schnitzbaren Ast.«

»Oder eine Wurzel«, fiel Mion ein. Sie fanden nicht nur ein schönes, dickes Ästchen, sondern zu Mions großer Freude auch eine leise aufkeimende Freundschaft. Schon bald liefen sie quatschend und lachend nebeneinander her, von Verlegenheit überhaupt keine Spur mehr. Für Mions Geschmack erreichten sie die Terrasse der Movés viel zu schnell. Lianna sprang leichtfüßig die Treppe hinauf, Mion folgte ihren wippenden, wilden Locken. Eilig öffnete Belia ihnen die Tür und wuselte wieder zur Küchenanrichte, wo ein riesiger Bräter auf dem Herd fröhlich vor sich hin dampfte. »Hallöchen, ihr Lieben!« Die Dunstabzugshaube rauschte leise. Lianna schwang ihre Locken hinter ihre Schultern. »Hi, Tantchen! Wir dachten, du brauchst vielleicht Hilfe?«

»Oh ja, definitiv.« Lachend wischte Belia sich mit dem Handrücken über die Stirn. Lianna meinte lächelnd: »Gut. Wo kann ich den hier (sie wedelte mit dem Ast) hinlegen?«

»In den Hausflur. Dan nimmt ihn sicher später mit runter. (Belia zog sich Ofenhandschuhe an und fügte an Mion gewandt hinzu:) Apropos, wo ist Dan eigentlich?«

»Der joggt noch«, erklärte Mion. Sie stöhnte: »Der muss es auch immer übertreiben!« Lianna flötete: »Vielleicht rennt er auch nur vor den Zwillingen davon ... «

»Klingt plausibel«, witzelte Belia, sie lachten. Lianna ging und kam ohne den Ast, dafür mit einem entwaffnenden Lächeln wieder herein. »Also, Hände waschen. Wer zuerst im Bad ist!«, rief sie und lief los. Lachend folgte Mion ihr. Es machte ihnen Spaß, Belia zu helfen. Mion, der keinen blassen Schimmer vom Kochen hatte, ließ es sich gerne von Lianna zeigen. So kam es, dass in einer Armee Dessertgläschen Schoko- und Vanillepudding abkühlte, während die beiden Teens die Puddingreste aus den Kochtöp-

fen naschten. Derweil streute Belia ein kleinwenig Zucker auf jede Puddingoberfläche, gegen die ›harte Haut‹. »Vielen Dank für eure Hilfe! Das habt ihr super gemacht«, lobte sie dabei. Mion lächelte, wollte mit vollem Mund jedoch lieber nichts sagen. Im Gegensatz zu Lianna, die »Bütte, ümma wüda görn, Dantchön!« mampfte. Belia ging aufgrund des Babybauchs ein wenig schwerfällig in die Hocke, öffnete den Backofen und sah nach den Braten. Sie hörten Schritte auf der Terrassentreppe. Charlie, der bisher von allen unbemerkt nebenan gedöst hatte, kam in die Küche geschossen, rempelte die hockende Belia beinahe in den Backofen und nahm Kurs auf die Terrassentür. Belia, den Deckel des Bräters in den Händen, ruderte mit beiden Armen durch die Luft, empört »Charlie!« kieksend. Geschwind warf Lianna ihren leergeputzten Topf auf den Tisch und eilte ihrer Tante zu Hilfe.

Draußen rief Dans Stimme: »Liebes, sie sind hinter mir her!« Mion öffnete ihm die Türe, flink schlüpfte Dan hinein und verriegelte die Glastür. Jannis und Joris taten so, als prallten sie dagegen. »Nur 5 Meter, Dan!!!«, bettelten sie, während Charlie den Meister fast über den Haufen rannte. Dan küsste Belia grummelnd: »Die würden mir bis in die Dusche folgen ... «

Lianna grinste. »Wir lassen sie erst rein, wenn du im Bad bist.« »Wunderbar, dann kann ich mir ja Zeit lassen, stimmt's Charlie?« Der Meister knuffelte den Kater, das Klopfen der Zwillinge ignorierend.

»Kannst du nicht«, korrigierte Belia. »Die Braten sind gleich fertig, beeil dich!«

»Ich geh ja schon, Bellchen.«

Lianna zeigte derweil fragend auf Mions Hose: »Ein Andenken an unseren Waldspaziergang?« Tatsächlich klebten dort ein Stück Spinnennetz und ein hübscher kleiner Erdklumpen.

»Oh nein, ich geh mich umziehen!«, rief Mion, stellte den halb leeren Puddingtopf auf den Tisch ab und eilte ins Turmzimmer, während sie die Zwillinge hereinließ. Als Mion wieder in die Küche kam, waren alle verschwunden. Nur Lianna saß noch immer

am Tisch, gerade den letzten Klecks Pudding aus Mions Topf nasschend. Der Junge wusste gar nicht, was er dazu sagen sollte. Belia kam zur Tür herein. »Orrr Lianna, das war Mions Pudding!«
»Pfuldigung!«

»Nicht mit vollem Mund«, rügte Dan aus dem Flur, bevor er im Schlafzimmer verschwand. Mion schaffte es irgendwie nicht, Lianna böse zu sein, obwohl es ihr nicht leidtat. Sie strahlte glücklich, wusch sich kurz die Hände und kam zurück an den Tisch gehüpft. Belia lächelte. »Lasst uns den Tisch im Esszimmer decken, ihr beiden. Die Braten sind fertig.«

»Ach das schaffen Mion und ich auch allein, Tantchen, du kannst ruhig hierbleiben und die Soße fertigmachen. Ja?« Belia willigte ein. Leider, denn im Esszimmer machte sich Lianna einen Spaß daraus, Mion zu den verkehrten Schränken zu lotsen. Der Junge nahm es ihr nicht krumm, er lächelte über ihre wilden Lachanfälle. Erneut öffnete er eine Schranktür. »Hmpf, Kerzenhalter.«
Lianna bog sich vor Lachen. »Der *daneben!*«, lachte sie.

»Dieser?«, fragte er, während er zum x-ten Mal erwartungsvoll einen Schrank öffnete, in der Hoffnung, nu' endlich Teller zu finden. »Hmpf Tassen, obwohl...daraus könnten wir auch essen.«

Lianna kugelte sich beinah vor Lachen, grinsend versuchte Mion sein Glück bei der nächsten Schranktüre. Eine Viertelstunde später seufzte der Holztisch im Esszimmer unter unzähligen Schüsseln, die den langen, schmalen Raum mit köstlichen Düften füllten. Glücklicherweise war Mion bei seiner Suche nach den Tellern doch noch fündig geworden, sodass sie nicht aus Tassen essen mussten. Alle setzten sich. Der Junge saß zwischen Lianna und Joris und war richtig glücklich über diese Sitzordnung. Alle Augen richteten sich auf Dan am Tischkopf neben Joris. »Nun gut, ihr Lieben, wenn ihr Euch so einig seid«, meinte der Meister, sich bereitwillig wieder erhebend. Er überlegte kurz und begann bedächtig: »Nichts...«

»Super Rede, Dan!«, unterbrach Joris ihn, die Spätzle Schüssel zu sich heranziehend, »Ich sterbe vor Hunger!«

Der Meister gluckste: »Dann stirb! Ich bin noch nicht fertig.«

»Dan, so was sagt man nicht«, rügte Annie (die brünette, leicht mollige Frau neben Lianna), während Joris stöhnend seine Hände zurückzog.

»Dann stirb halt nicht«, lenkte der Meister ein.

»Orrr, jetzt hatte ich schon angefangen!«, beschwerte sich Joris in so drollig gespielterm Ärger, dass auch Annie mitlachte. Mühsam sein Lachen unterdrückend, begann Dan erneut: »Nichts erfüllt mich mit noch größerer Freude, als diese Hausgemeinschaft wachsen zu sehen... Aber das glaubt mir jetzt eh keiner mehr...«

»Zurecht«, rief Joris, die aufbrandenden Lachanfälle befeuernd.

»Allein im letzten Jahr hast du 2 deiner 3 Azubis gefeuert«, flötete Jannis. Der Meister brummte: »Zurecht.«

»Nö, die waren sooo nett!«, protestierte Joris.

»Joa, der eine war sooo nett, Geld aus der Kasse zu klauen und der andere stand dabei ganz nett Schmiere«, seufzte Belia.

»Dann war deine Teambuilding-Maßnahme ja ein voller Erfolg«, sagte Lianna ironisch.

»Ich wünschte, deine Tischrede wäre auch so erfolgreich, Dan«, neckte Valentin, Annes sehr großer, schmaler rothaariger Mann, der Mion gegenüber saß. Der Meister lachte auf. »Das wird sie. (Er sah Mion an.) Nun, Mion, möge diese Gemeinschaft dich so bereichern, wie du sie bereicherst«, beendete er seine Rede, wieder Platz nehmend. Beifall und Rufe hallten durch das Zimmer: »Schön gesagt, Dan!« »Darauf sollten wir anstoßen!!!« »Dürfen wir jetzt unseren Magen bereichern?«, fragte Joris unüberhörbar. Dan gluckste: »Ja, guten Appetit allerseits!«

»Danke, gleichfalls!« »Guten Appetit!« »Spätzle, Mion?«, fragte Joris von rechts.

»Oder lieber Klöße?«, fragte Lianna von links. Die Antwort war klar, Mion musste nicht überlegen. »Klöße, bitte«, entschied er, Lianna seinen Teller reichend.

»Oh, Klöße schmecken so gut!«, schwärmte Lianna, während sie Mions Teller füllte.

»Besser als Pudding?«, fragte Mion belustigt. Errötend grinsend reichte sie seinen Teller weiter den Tisch hinunter wo er mit Gemüse und Braten gefüllt wurde.

»Danke, Bellchen – apropos Pudding«, mischte sich Dan ein, seinen Teller annehmend, »Mion, hast du Lianna denn zumindest verbal ordentlich die Ohren langgezogen?«

Mion schüttelte verwirrt den Kopf. »Nein, wieso sollte ich?« Er nahm seinen Teller entgegen und probierte einen köstlichen Happen seines in Soße ertränkten Kloßes mit etwas Braten.

»Na, sie hat doch deinen Pudding gegessen«, meinte Dan.

»Ja schon, aber wenn ich ihr die Ohren langziehe, bekomme ich den trotzdem nicht wieder.«

»Stimmt. (Der Meister lächelte.) Aber sei bloß nicht so nachsichtig mit diesem Teufelchen, sonst geht es dir wie Belia und mir. Ständig mopst Lianna uns Pudding! Letzte Woche hat sie uns sogar gelben, harten Bauschaum mit Sahnehaube aus Gips als Ersatz für den geklauten untergejubelt.«

Lianna lachte. »Ihr hättet eure Gesichter sehen sollen: zu lustig!«, rief sie und verfrachtete ein Bratenstück in ihren Mund.

»Deins auch, als Dan dich anschließend quer durchs ganze Haus jagte«, bemerkte Valentin amüsiert.

Lianna verschluckte sich hustend an ihrem Bratenstück.

»Das geschieht dir recht«, fand Dan. Mion schob umsichtig Liannas weiche Lockenpracht beiseite und klopfte ihr auf den Rücken, bis sie mit hochroten Wangen »Danke, es geht schon« röchelte. Der Junge wandte sich wieder seinem Teller zu. Lianna trank einen Schluck Wasser und sagte ein wenig heiser: »Das werde ich mir merken, Dan.« Der Meister lachte bloß: »Tu das.«

»Und ich werde mich fürchterlich rächen!«, verkündete sie, ihre Heiserkeit für eine tief röchelnde Gruselstimme benutzend. Dan reichte ihr liebenswürdig lächelnd seinen Teller über den Tisch.

»Nur zu. Aber vorher sei so gut, Kind, gib mir bitte einen Kloß.«

Lianna zog einen Schmollmund. »Du nimmst mich nicht ernst!«, stellte sie entrüstet fest, angelte einen Kloß aus der Schüssel und

ließ ihn auf Dans Teller plumpsen.

»Niemand nimmt dich ernst, Lianna«, foppte Jannis.

Sie lächelte leise, mit ihrer tiefen Gruselstimme röchelnd: »Meine Stunde wird kommen.«

»Bestimmt!«, rief Jannis ironisch.

»Du brauchst gar nicht ironisch werden, Bruderherz, ihre Stunde wird kommen... wenn es gleich an den Abwasch geht!!!«, johlte Joris und Jannis wieherte auf, während Annie energisch versuchte, ihrer Rüge Gehör zu verschaffen.

»Lass dich nicht ärgern, Kleines«, beschwichtigte Dan Lianna, »deine Stunde wird kommen.«

»Wenn niemand mehr lacht«, ergänzte Valentin düster.

»Und wann soll das sein?«, fragte Joris skeptisch.

»Sankt Nimmerleinstag!«, schlug Jannis vor, beide lachten. Val konnte sich nicht entscheiden, welchem seiner Söhne er zuerst einen strafenden Blick versetzen sollte und sah stattdessen zu Dan, der überraschenderweise Jannis liebevoll betrachtete und mit belegerter Stimme sagte: »Dein Wort in Gottes Ohr, mein Junge.«

»Amen!«, wieherten die Zwillinge im Chor. Valentin schimpfte: »Menschenskinder, müsst ihr immer das letzte Wort haben!?« Jannis und Joris waren sich einig: »Nein!«

Die Umsitzenden lachten. Valentin, dem natürlich die Paradoxität ihrer Antwort nicht entgangen war, zog eine Grimasse.

Zum Ende der Mahlzeit gab es zur Freude aller den Nachtisch, nur der Meister beäugte und beschnüffelte sein Dessert argwöhnisch. »Und das ist jetzt wirklich Pudding?«, erkundigte er sich misstrauisch. Lianna lachte: »Dan, den hat doch Mion gekocht.«

»Ja, aber unter deiner Anleitung!«, konterte er.

»Lasst uns vorsichtshalber den ›Wabbel-Test‹ einführen«, schlug Conny vor, der am anderen Kopfende des Tisches saß. Er beobachtete gespannt die gelbe Masse und schüttelte sein Glas leicht hin und her. »Es wabbeln, es ist kein Bauschaum!«, verkündete er glücklich. Vorsichtig probierte der Meister eine klitzekleine Löffelspitze. »Mmm, tatsächlich Pudding«, stellte er fest und begann

das Glas zu leeren. »Schmeckt köstlich, Mion«, lobte er zwischen 2 Löffeln. Der Junge lächelte. »Danke.«

»Damit hast du ja die wichtigste Lektion in unserem Bildhauer-Atelier schon gelernt: Tadellosen Pudding kochen«, witzelte Belia. Energisch verrührte sie den letzten Rest Sahne und Pudding in ihrem Glas miteinander. Dan stöhnte, als er das sah. Besorgt fragte Belia: »Was hast du? Ist es doch Bauschaum?«

»Nein, Bellchen. Deine Matscherei.«

»Es schmeckt besser, wenn man beides verrührt.«

»Vielleicht, aber das Auge isst doch mit, Liebes!«

»Na und?«

»Bellchen, meinem Auge schmeckt das (er deutete auf die unappetitliche Masse in ihrem Glas) nicht.«

»Dann guck weg! Mir schmeckt es«, sagte sie mampfend. Grinsend begannen Joris und Jannis ihre Gläser kräftig umzurühren. Dan brummte: »Ihr müsst auch alles nachahmen.«

Die Zwillinge grinsten noch breiter. »Keineswegs!«, meinte Jannis. »Nur das, was dir nicht gefällt!«, fügte Joris hinzu.

»Seid bitte nicht so frech«, mahnte Valentin. Dan zerstrubbelte lächelnd Joris' schwarze Haare. »Ach, lass sie ruhig! Frechsein ist ein Ausdruck von Vertrauen, solange sie es wagen frech zu sein, vertrauen sie mir.«

Jannis lachte. »Gut, wenn du das so siehst: Wir haben ganz großes Vertrauen zu dir!«

»...folgich ist es nur recht und billig, wenn wir auch ganz besonders frech sind!«, schlussfolgerte Joris grinsend.

»Seid ihr das nicht schon?«, fragte Valentin belustigt.

Die Zwillinge schüttelten heftig die Köpfe.

Annie lachte. »Owei Dan, die Geister, die ich rief...«

»...werden sich umgucken, wenn sie's übertreiben«, ergänzte der Meister lachend. Ein wenig später überblickte Conny den langen Tisch und sah, dass keiner mehr aß. Da stand er auf und fragte genau wissend, welchen Tumult er damit auslösen würde: »Wer mag ein Stückchen frischgebackenen Kirsch-Streuselkuchen?«

Nach dem Essen zog ein Teil der Teens und Kinder unter Gejohle und Geschnatter in den Garten. Dan und seine Schwester Annie begleiteten das aufgedrehte Grüppchen zu 2 riesigen Türmen versteckt zwischen hohen Bäumen. Die Türme standen circa einen Meter auseinander, hatten eine quadratische Grundfläche, die mit zunehmender Höhe immer kleiner wurde und bestanden aus Stein. Hoch oben verband eine Brücke sie miteinander; um den rechten Turm wand sich zudem eine Röhrenrutsche. Lianna zog Mion in diesen Turm. Die Zwillinge sausten an ihnen vorbei, die Wendeltreppe hinauf, stänkernd: »Tschüss, ihr Schnecken!« »Ich mach euch gleich zur Schnecke!«, rief Lianna ihnen belustigt nach. Die Wendeltreppe war sehr, sehr lang und Mion heilfroh, als er endlich oben ankam.

»Na toll, sie haben die Seilrutsche genommen«, stöhnte Lianna. Neugierig folgte ihr der Junge an die Öffnung des Turms, beugte sich mutig über das Geländer und schaute hinunter. »Wahnsinn! Wie hoch das ist!« Ihm wurde beinah übel.

»Ja, Dan hat das alles selbst gebaut.«

»Echt?!«

Lianna nickte stolz. »Wir haben natürlich alle so gut wir konnten mitgeholfen, aber eigentlich war er es fast alleine.«

»Wow, so was hab ich dem gar nicht zugetraut! Ich dachte, der hockt die ganze Zeit in der Werkstatt und schnitzt Figürchen.«

»So? ›Der‹ steht übrigens hinter dir«, sagte Dan. Mion schrak zusammen. »Tut mir leid!«

Der Meister lachte: »Tut's dir nicht.« Unterdessen kletterten Annie und ihre 2 rothaarigen Töchter auf die Plattform. Lianna nörgele: »Dan, wieso braucht der Seilrutschen-Sitz eigentlich immer so lange, bis er wieder hier ist, wenn einer gerutscht ist?«

»Damit du Mion in der Zwischenzeit die andere Rutsche zeigst.«

»Gute Idee!« Lianna zeigte dem Jungen ein dunkles Loch in der Turmwand, das Mion bisher nicht bemerkt hatte, und nötigte ihn mit einem umwerfenden Lächeln, die Rutsche mal zu testen. Die Kurvenröhrenrutsche beförderte Mion wesentlich schneller und

kurvenreicher auf den Boden zurück, als ihm lieb war. Ein wenig schwindelig rappelte er sich hoch. ›Jilly wäre begeistert‹, seufzte sein Herz wehmütig in einem plötzlichen Anfall von Heimweh. Die Kleine fehlte ihm jetzt schon, dabei war er kaum einen Tag ausgezogen. Einsam spazierte Mion über die Wiese, sank aufseufzend in sonniges Gras, nahm sein Handy und rief daheim an.

»Hallo?«

»Hey Charlice, ich bin's, Mion.« *Rumms!*, warf sie den Hörer auf den Schuhschrank und rief: »Jiiillyyy, es ist Miiiiioon!«

Er musste kurz warten. Ein Rascheln. »Hallo Mion«, keuchte Jilly außer Atem, »mein Eis schmilzt.«

»Oh, okay. Ich wollte...dir einen guten Schulstart wünschen.«

»Danke! Tschüssi!« Sie legte auf.

»Tschüss«, sagte Mion leise enttäuscht über die herbe Kürze des Gesprächs. Dass Charlice den Hörer schleunigst weggelegt hatte, wunderte ihn aber nicht. Er hatte vergeblich versucht, zu Charlice und Marlien eine ähnlich vertraute Freundschaft aufzubauen wie zu Jilly, doch die Zwillingsmädels lebten irgendwie in einer eigenen Welt, zu der er als ›Nicht-Zwilling‹ keinen Zutritt fand.

»Mion!« Er schrak heftig zusammen. Der Meister stand vor ihm.

»Einen Euro für deine Gedanken. (Dan gluckste.) Ich habe dich schon dreimal angesprochen.«

›Oh Gott, wie peinlich!‹, stöhnte der Junge in Gedanken. »Tut... tut mir leid«, stammelte er verlegen.

»Das muss dir nicht leidtun«, winkte Dan gutmütig ab, »aber dir wird gleich leidtun, gerutscht zu sein.«

»Wieso?«

»Weil du jetzt wieder da hoch latschen musst...«

»Im Ernst?!«

»Mion? Miiiiioon? Beeil dich, der Seilrutschen-Sitz koommt!«, schallte Liannas Stimme vom Turm herunter. Der Meister lächelte. »Nun da hörst du's. Lianna möchte unbedingt auf der großen Bahn gegen dich wettrutschen.«

»Sie kann doch gegen jemand anderes«, murrte der Junge unwill-

lig, da purzelten Annie und ihre 2 Töchter hintereinander aus der Kurvenröhrenrutsche.

»Das wird schwierig, sie ist jetzt ganz alleine dort oben. Also sei ein Gentleman und schwing deine Hufe da hoch«, bat Dan. Mion war kurz davor ›Nein!‹ zu sagen. Er hatte wirklich keine Lust, nochmal den ganzen weiten Weg hinauf zu keuchen. Doch dann hörte er erneut Liannas Stimme, unsicher fragend: »Mion?« Sein ›Nein!‹ mutierte zu »Ich kooommeee!«, und er trabte los.

∞

5. Probezeit und Ward der Wächter

Einen Monat später lag Mion dösend in seinem Bett. Er war zu früh aufgewacht und vertrieb sich die Zeit bis zum Weckerklingeln mit Erinnerungen an jenen Tag der allerersten Fahrt auf der XXXL-Seilrutsche. Es war unbeschreiblich, auf Höhe der Baumkronen dahin zu rauschen. So stellte er sich das Fliegen vor!

Natürlich hatte Lianna damals das Wettrutschen gewonnen, das tat Mions Schwelgerei jedoch keinen Abbruch, im Gegenteil.

›Lianna.‹ Der Junge lächelte unwillkürlich. Der bloße Gedanke reichte aus, um ihn sehr glücklich zu machen. Er hatte nie viele Freunde gehabt, Lianna war ihm jedoch direkt so vertraut gewesen, als würden sie sich schon ewig kennen. Dieses Gefühl verleitete den Jungen oft dazu, vollkommen offen mit ihr zu sprechen, auch über Dinge, die er bisher niemandem anvertraut hatte. Jetzt, wo Mion so darüber nachdachte, machte es ihm ein wenig Angst. Ein Monat war wahrlich kein Zeitraum, um die Vertrauenswürdigkeit eines Menschen zu beurteilen. Und dann auch noch die eines *Mädchens!!!* Bei anderen Jungs wusste er meistens sofort, woran er war; Mädchen waren viel schwerer zu durchschauen.

›Lianna.‹ Wieder zwackte ihn jene merkwürdig unbekannte Seite seines Herzens, der Freundschaft bei Weitem nicht ausreichte. In letzter Zeit geschah dies öfters. Der Junge seufzte schwer. Lianna war Single, das wusste er. Mion vermutete, dass sie ähnlich viel

für ihn empfand. Aber er brachte es trotzdem einfach nicht über sich, ihr zu sagen, was er für sie empfand. Vielleicht ging es ihr genauso? Vielleicht wollte sie aber doch bloß Freundschaft und zog sich zurück, sobald sie erfuhr, dass Mion ›mehr‹ wollte??? Oder vielleicht liebte sie einen anderen und er wusste nix davon, weil sie lieber mit ihren Freundinnen darüber sprach? Vielleicht, vielleicht, vielleicht – wie oft hatte er diese Gedanken nun schon durch seine Hirnwindungen gequält! Mion zerknuffte das Kissen unter seinem Kopf. ›Sag's ihr einfach!‹, riet ihm sein Verstand, doch der Junge spürte, wie sich sein Mut bei der bloßen Vorstellung winselnd verkroch. ›Du könntest es ihr schreiben‹, schlug der Mut kompromissbereit vor.

›Ja klar: Liebe Lianna! Willste mit mir gehen? Kreuze an: Ja, Nö, Vielleicht. Oder ganz altmodisch: L+M=Herz?‹, spottete Mions Verstand. Mion bevorzugte die altmodische Variante; aber wenn, dann richtig: in die Rinde eines Baumes geschnitten. Er wusste auch schon wo! Hoch oben bei Liannas Lieblingsastgabel in den Stamm der mächtigen Buche, wo sie so oft zusammensaßen, um sich ungestört zu unterhalten. Dort würde Lianna seine Liebeserklärung mit Sicherheit entdecken – und er bräuchte kein einziges Wörtchen sagen! Der Junge beglückwünschte sich selbst zu dieser genialen Idee, drehte sich auf die Seite und schlief wieder ein.

Ausnahmsweise konnte Mion es an diesem Tag nicht erwarten, dass der Meister ihn in den Feierabend entließ. Er verbreitete eine solche Unruhe in der Werkstatt, dass der ebenfalls schnitzende Dan seine eigene Werkbank drehte, um den fahrigen Jungen aus seinem Blickfeld zu verbannen.

Mions kleines Taschenmesser lag bereits in seiner Hosentasche, weil er direkt nach Feierabend in den Baum klettern wollte. Vor lauter Aufregung trippelte er bereits eine halbe Stunde vor Feierabend nur noch um den grob zugesägten Holzblock herum. Hin und wieder kritzelte er einige abstruse Markierungen aufs Holz. Eigentlich sollte Mion die Skulptur im Block gemäß Dans Zeichnung ›anlegen‹. Dafür war der Junge jedoch viel zu unkonzent-

riert, also tat er die letzte halbe Stunde lieber nur so, als würde er arbeiten, aus Angst, an falschen Stellen Material wegzuschnitzen. Zu Mions Glück ließ Dan ihn früher gehen, der Junge hängte die Schnitzisen hastig in den Schrank. So hastig, dass sie metallisch klirrend aneinanderstießen und der Meister ihn tadelnd zu mehr Vorsicht mahnte. Mion gehorchte mühselig und fegte seinen Arbeitsplatz dafür im Eiltempo. Glücklicherweise wehte die riesige Staubwolke, die der Junge dabei aufwirbelte, nicht bis zu Dans Werkbank und ersparte ihm dadurch eine weitere Rüge. Erleichtert atmete der Meister auf, als Mion zur Tür hinaus in den Garten stürmte.

Während Mion über den Rasen lief, sah er aus dem Augenwinkel, wie sich die Verandatüre der Movés öffnete. Belia, ein kleines Tablett vor ihrem riesigen Babybauch tragend, trat etwas schwerfällig hindurch. Mion wurde warm ums Herz; die Movés waren immer gut zu ihm gewesen in den 4 Wochen, die er jetzt bereits hier war. Belia stieg die Stufe hinunter, der Junge wollte seinen Blick schon abwenden und weiterrennen, da sah er plötzlich, wie sie fiel. Der Länge nach — auf ihren kugelrunden Bauch! Mion blieb wie angewurzelt stehen. Mit pochendem Herzen erwartete er einen Schrei, oder dass sie sich aufrappeln würde. Doch sie blieb stumm und reglos liegen. Mion spürte jäh Angst in sich aufsteigen. »Steh auf, steh auf, steh auf!«, beschwor er Belias kleine Gestalt verzweifelt in Gedanken. Sein Puls begann zu rasen, gebannt von ihrem fürchterlich leblosen Anblick setzten sich seine Füße instinktiv in Bewegung. Eh der Junge sich versah, rannte er über die Wiese zum Haus zurück, so laut wie er konnte brüllend: »DAN! DAN!!! DAAAN!!!« Mion hatte die Hälfte des Wegs geschafft, da erschien der Meister mit wehender, weißer Mähne und sprintete auf ihn zu. Der Junge wies im Rennen mit einem Arm Richtung Veranda. »Belia gestürzt!!!«, schrie er keuchend. Dan bog flink ab, sprang über die breite Abböschung auf das bepflanzte Flachdach der Werkstatt und überquerte es rennend. Eigentlich war es streng verboten über das Dach zu laufen, weil

Belia um ihre wunderschönen, dicht stehenden, kniehohen Blumen Angst hatte. Ausgerechnet ihr Mann trat dieses Verbot und die Blumen nun mit Füßen. Später wunderte Mion sich, dass Dan keine einzige Blume plattgetreten hatte – wäre er näher dran gewesen, hätte er sehen können, wie die Blumen kurz blitzschnell beiseite hüpfen und eine kleine, dan-gerechte Gasse bildeten.

Hastig kniete der Meister neben seiner Frau nieder. Mion schlug lieber den Weg am Haus vorbei über die Terrasse ein und gelangte durch die Wohnung auf die Veranda, wo Belia (ein bisschen blass) inzwischen auf dem Boden saß. Dem Jungen fiel ein Stein vom Herzen. »Alles okay?«, fragte er wild keuchend.

»Ja«, seufzte sie, »alles gut.«

Dans Augenbrauen zuckten. »Du warst ohnmächtig.«

»Uns geht's gut«, behauptete Belia schwach.

»Wir fahren besser zum Arzt, Liebes.«

»Meiner hat schon zu«, schnaufte sie, sich den Bauch haltend.

»Dann eben ins Krankenhaus, Bellchen.«

»Alles, nur *das* nicht, Dan«, schnaubte sie. Ärger gesellte sich zur Sorge in Dans Gesicht. »Willst du das Baby verlieren?«

»Wieso? Uns geht's gu – AAAH!«, schrie sie ohrenbetäubend.

Dan drückte sie an sich, bis es vorüber war. Dann meinte er fest:

»Ende der Diskussion« und hob sie hoch.

»Ich will nicht«, jappte Belia, »ins Krankenhaus!«

»Gut, wir fahren zum Geburtshaus«, gab Dan nach. Während er sie umsichtig durch die Tür ins Wohnzimmer trug, fiel sein Blick auf den Jungen. »Mion, sag bitte Annie Bescheid, sie möchte uns da ankündigen, ja? (Der Junge nickte.) Danke!« Dan trug Belia durch die Wohnung in das Treppenhaus, wo Mion ihnen »Viel Glück!« wünschte und die Treppe zu Annie hinauf flitzte.

Seit Stunden saßen sie abwartend im Kreis um ein Telefon herum: Lianna, die Zwillinge, Opa Conny, Annie, Val, Feelina und natürlich Mion, den Annie nicht mehr hatte gehen lassen, nachdem er ihr Dans Nachricht ausgerichtet hatte. Inzwischen war es Nacht, Annies jüngste Töchter Flora und Ella schliefen längst.

Eine knappe Stunde vor Mitternacht schrillte das Telefon. »Neue Mama und Söhnchen sind wohlauf«, verkündete Annie glücklich und scheuchte Lianna und Mion zu Bett. Dem Jungen war das recht, denn er hatte den Plan, heute die Liebeserklärung in Lianas Baum zu schneiden (wohl wissend, dass er morgen vielleicht nicht mehr den Mut dazu haben würde) noch nicht aufgegeben, obwohl es draußen dunkel war. Über das Klettern in Finsternis machte er sich keine Sorgen. Lianna hatte ihn in den letzten Wochen oft hinaufgeführt, sodass Mion die Abstände und Positionen der Äste genau kannte. Obendrein herrschte Vollmond.

Der Junge verabschiedete sich und ging hinunter in die Wohnung der Movés, damit es wenigstens so aussah, als wollte er tatsächlich zu Bett gehen. Mion bog jedoch gar nicht in Dans Büro ein, durch das er immer in das Treppenhaus seines Turmes gelangte, sondern ging in den Garten. Flink rannte der Junge zum Baum. Er gedachte, noch vor Mitternacht in sein Bett zu steigen. Außerdem wollte Mion dem Meister (der ja möglicherweise bald wiederkam) nicht begegnen, wenn er kurz vor Mitternacht aus dem Garten stiefelte. Obwohl ihm die Movés viele Freiheiten ließen, würde das mit Sicherheit verwunderte Fragen geben. Weil Mion nicht sonderlich begabt war, wenn es darum ging, spontan gute Ausreden zu erfinden, beeilte er sich lieber.

Leider fand Mion seine gewohnten Äste nicht auf Anhieb, weshalb der Aufstieg unplanmäßig lange dauerte. Endlich erreichte der Junge Liannas Lieblingsastgabel hoch oben im Baum und ließ sich rittlings auf einem der Äste nieder. Sein Handy tauchte den silbergrauen, glatten Stamm der Buche in ein kaltes Licht. Mion wählte eine Stelle in Augenhöhe, klappte das Taschenmesser auf und schnitt die Buchstaben und Rechenzeichen schön in die Rinde. Zu guter Letzt umrandete der Junge das Ganze mit einem Herz, bemüht ordentlich symmetrische Bögen und richtig runde Rundungen zu schneiden, was sich viel leichter anhört, als es tatsächlich ist. Anschließend steckte Mion das Messer ein und begutachtete sein Werk ganz zufrieden. Leises Glockengeläut drang

durch die Nacht. ›Oh verflixt, schon Mitternacht!‹, schreckte der Junge aus seinen Betrachtungen, eilig das Handy wegsteckend.

Plötzlich wankte der dicke Ast, auf dem er saß, höchstbedenklich. »Erdbeben? Oh nein«, flüsterte Mion entsetzt. Er geriet in eine unheilvolle Schwankbewegung, griff Halt suchend nach den Ästen ringsum und erstarrte vor Schreck! Jeder Ast, nach dem er griff, bog sich, sodass er ihn nicht zu fassen bekam. Ruckartig bockte der Ast unter ihm, Mion stürzte rücklings in die Tiefe.

»Aaaaaa.....aaaaaaah!!!« Er fiel und fiel! Nichts bremste seinen freien Fall – alle unteren Äste wichen elegant aus. Mion bekam fürchterliche Angst vor dem Aufprall. Der Junge hatte großes Glück: Kurz bevor er auf dem Boden zerschellte, fing ein dicker Ast der Buche seinen Sturz sanft ab und stellte ihn behutsam auf die Wiese. »Verliebter Narr«, brummte der Baum, bevor sich der Ast in seine vorherige Position zurückbog.

›Der Baum l.e.b.t.!!!‹, hielt Mions Verstand für das Protokoll fest, ohne es zu begreifen. Der Junge konnte es kaum glauben: herabgestürzt aus mindestens 18 Metern Höhe. Hier stand er, gerettet von einem *Baum!* Ohne einen Kratzer. »Schänder!«, kreischte es hinter ihm. Eh Mion sich versah, peitschte ein dünner Ast über seinen Rücken. »Elender! Rohling!« Wieder fing sich der Rücken des Jungen 2 Hiebe. Mion fuhr herum. Alles finster. Schlagartig beleuchtete der umwölkte Mond einen jungen, 4 Meter hohen, sehr zornigen Kirschbaum, der offensichtlich gedachte, ihm noch mehr Schläge zu verpassen. Mion ergriff instinktiv die Flucht.

»Hiergeblieben!«, kreischte es befehlend hinter ihm. Mion sah im Laufen zurück. Der Kirschbaum – rannte ihm nach!!! Völlig entsetzt rannte der Junge, so schnell wie er konnte. Die Veranda-Beleuchtung der Movés flammte auf, Mion sah es und wusste endlich mit Gewissheit, dass er in die korrekte Richtung rannte. Da schlang sich etwas um seinen linken Fußknöchel und zog sich blitzschnell zu. ›Eine Wurzel!‹ Hart stürzte der Junge bäuchlings zu Boden. Schmerz raubte ihm die Luft, er bekam jedoch keine Zeit zum Einatmen, unzählige Äste schlugen auf seinen Rücken

ein. Instinktiv schlang der Junge beide Arme um seinen Kopf, behielt sein Gesicht im schützenden Gras und versuchte tretend, seinen Fußknöchel aus der Wurzelschlinge zu ziehen.

»Halt still!«, wütete sein Gegner und drosch kräftiger auf ihn ein. Bisher hatte der gute, dicke Baumwollstoff des Pullis die Schläge größtenteils abgefangen, doch jetzt drangen sie problemlos durch den Stoff und hinterließen unzählige Striemen auf Mions Rücken, die ihm heiße Tränen in die Augen trieben. Obwohl Mion wild strampelte, umschlangen weitere Wurzeln seine Beine, bis er sich nicht mehr rühren konnte. Mion wollte schreien, seine luftleere Lunge brachte nur ein Röcheln zustande. Hilflos nach Luft jappend lag er da, einem Baum ausgeliefert, der erbarmungslos immer weiter auf ihn einschlug.

Ob Mion aus dieser misslichen Lage entkommen kann? Das erfahren Sie im Buch, denn nun sind Sie am Ende der XXXL-Version der Leseprobe angekommen.

Bestellen Sie die Erstausgabe der Wood-Welt ab sofort bei uns im Online-Shop und erleben Sie Mions fantastische Ausbildung!